

EXTRABLATT

der Schweizerischen Volkspartei • www.svp.ch • Ausgabe September 2015



Zuwanderung begrenzen 3

Interview mit Roger Köppel zu Wohlstand, Wachstum und Begrenzung der Zuwanderung in die Schweiz.



EU-Anschluss verhindern 5

Der Bundesrat ist bereit, automatisch EU-Recht und fremde Richter zu übernehmen. Ein gefährlicher Weg.



Asyl-Chaos stoppen 9

Die Sogwirkung der laschen Politik auf illegale und Wirtschaftsmigranten ist riesig. Jetzt muss gehandelt werden.



Nationalratswahlen
Wie wähle ich richtig? Seite 18

Frei bleiben – SVP wählen

Die SVP will unser schönes und einmaliges Land erhalten: persönliche Freiheit, Wohlstand, Sicherheit und einen intakten Lebensraum. Diese Errungenschaften sind heute in Gefahr: durch eine masslose Zuwanderung, Gewalt und Kriminalität im Alltag, das wachsende Risiko terroristischer Anschläge, aber auch durch den Drang von Politikern, die Schweiz in die EU zu führen. Wer will, dass die Schweiz Schweiz bleibt, geht bei den eidgenössischen Wahlen an die Urne – und wählt SVP.

Eine Zuwanderung von über 80'000 Personen – was der Bevölkerung der Stadt Luzern entspricht – pro Jahr ist für unser Land nicht zu verkraften. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben entschieden, dass dies nicht so weiter gehen darf, weil die Schweiz ansonsten bereits in wenigen Jahren 10 Millionen Einwohner zählt, zubetoniert und überfüllt ist. Wer will, dass dieser Volksentscheid zur Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung endlich umgesetzt wird, muss Politikerinnen und Politiker ins Parlament entsenden, welche dieses Ziel ebenfalls verfolgen. Auch die Ausschaffung krimineller Ausländer ist fast 5 Jahre nach Annahme der Ausschaffungsinitiative nicht umgesetzt. Der Grund: Ausser den SVP-Vertretern im eidgenössischen Parlament sträuben sich alle Politiker, Kriminelle auszuweisen. Dank der SVP-Durchsetzungsinitiative kann es nun das Volk

im kommenden Jahr nochmals richten und den Politikern den Weg weisen. Schneller ginge es, wenn im Bundeshaus die richtigen Volksvertreterinnen und Volksvertreter sitzen würden. Deshalb sind Wahlen wichtig. Ungeachtet des Chaos in der EU mit Griechenland, schwacher Währung, offenen Grenzen für Migranten aus der ganzen Welt und zentralistischer Arroganz, wollen Bundesrat und Parlament die Schweiz schleichend der EU anschliessen. Über ein sogenanntes institutionelles Rahmenabkommen soll unser Land zwingend das EU-Recht übernehmen, und die Schweiz soll sich dem Gerichtshof der Europäischen Union unterstellen. Wer das verhindern will, hat nur eine Wahl: bei den National- und Ständeratswahlen am 18. Oktober 2015 an die Urne gehen und SVP wählen.

Kommentar

Sie haben die Wahl

Am 18. Oktober können die Schweizerinnen und Schweizer das eidgenössische Parlament neu wählen. Haben Sie an den letzten Wahlen teilgenommen? Gehen Sie vielleicht nur bei Sachabstimmungen an die Urne? Oder haben Sie genug, da die in Bern sowieso machen, was sie wollen? Überlegen Sie es sich gut. Jede zusätzliche Stimme entscheidet im Parlament über Erfolg und Nichterfolg Ihrer Anliegen in ausländer- und europapolitischen Fragen.

Bereiten Ihnen die grenzenlose Einwanderung, die jährlich 30'000 Asylsuchenden, welche in der Schweiz ein besseres Leben suchen, die damit zusammenhängenden Missbräuche im Sozialwesen oder die ausufernde Kriminalität Sorge? Auch dann sollten Sie am 18. Oktober wählen gehen. Die SVP ist die einzige Partei, die die Zuwanderung begrenzen und mit den Missbräuchen im Asylwesen aufräumen will. Wählen Sie eine andere Partei, wird die Politik der masslosen Zuwanderung und des Schönredens weitergehen.

In den letzten vier Jahren waren die Mehrheiten im Parlament und in der Regierung mitte-links. Nicht genehme Volksentscheide werden nicht beachtet. So bei der Begrenzung der Zuwanderung, der Ausschaffung krimineller Ausländer, der Verwahrung gefährlicher Straftäter, oder dass Pädophile nicht mehr mit Kindern arbeiten dürfen. Mitte-Links hat auch beschlossen, dass sich die Schweiz noch stärker in die EU einbinden lassen soll und wir auf unser selbstbestimmtes Recht verzichten sollen. Wenn Sie diese Mehrheitsverhältnisse im Parlament korrigieren wollen, gehen Sie an die Urne. Wenn Sie wollen, dass die Schweiz ein eigenständiges und freies Land bleibt, haben Sie am 18. Oktober nur eine Wahl: SVP.



Toni Brunner

Nationalrat Toni Brunner, Präsident SVP Schweiz



In den Nationalrat

Eine gute Wahl!

Liste **12**

Die Basler Kandidatinnen und Kandidaten ab Seite 11

Frei bleiben. SVP wählen.



Es braucht neue Mehrheiten im Parlament

Die Mehrheiten im eidgenössischen Parlament lagen in den letzten vier Jahren oft mitte-links. SVP und FDP halten im Nationalrat derzeit 87 Sitze. Zählt man je nach Thema noch einzelne Vertreter der Mitte-Parteien zum bürgerlichen Lager, reicht es noch immer nicht für die notwendigen 101 Stimmen, um eine sichere Mehrheit zu bilden.

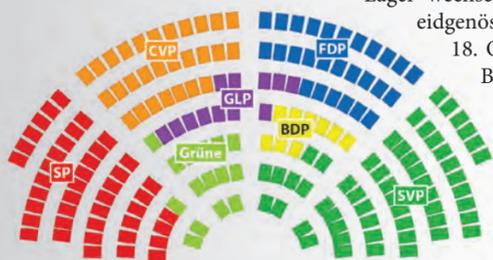


Adrian Amstutz,
Fraktionspräsident,
Sigriswil (BE)

Im Ständerat sieht es noch problematischer aus, weil die SVP über zu wenige Sitze verfügt. Das heisst konkret, dass unter der Führung der linken Parteien massgebliche Weichen in Richtung mehr Staat, zusätzliche Ausgaben, weniger Freiheit, weni-

ger Sicherheit und einer grenzenlosen Zuwanderung gestellt wurden. Das ist auch der Grund, weshalb die SVP in den letzten Jahren gezwungen war, in wichtigen Fragen zu Volksinitiativen zu greifen, z.B. im Bereich der Masseneinwanderung, der Ausschaffung krimineller Ausländer oder der rechtlichen Selbstbestimmung der Schweiz.

Um auf breiter Front etwas zu bewegen, ist es jedoch entscheidend, dass die Mehrheiten im Parlament wieder in Richtung Mitte-Rechts kippen. Dazu bräuchte es nur wenige Sitze, die vom linken ins rechte Lager wechseln. Deshalb sind die eidgenössischen Wahlen vom 18. Oktober von zentraler Bedeutung.



Sitzverteilung im
Nationalrat

02.06.2015: Aufblähung der staatlichen Kulturförderung



Der Bundesrat wollte die Kulturförderung für die kommenden vier Jahre auf über 1,1 Milliarden Franken anheben. Die SVP sprach sich für Masshalten und die Beibehaltung auf dem bisherigen Stand aus, was von einer satten Mitte-Links-Mehrheit abgelehnt wurde.

14.12.2012: Ausbau der Bürokratie über flankierende Massnahmen



Statt die Zuwanderung zu begrenzen, hat Mitte-Links massive Eingriffe in den flexiblen Arbeitsmarkt beschlossen, welche zu mehr Bürokratie, Kontrollen und staatlichen Eingriffen führen.

06.05.2015: Ausgabenexplosion beim Bund



SVP und FDP wollten die ausufernden Bundesausgaben (Verdoppelung seit 1990) auf dem Stand von 2014 plafonieren (64 Milliarden Franken). Die Parlamentsmehrheit will den Staat weiter ausbauen. Ein vermittelnder Antrag wurde im Nationalrat mit nur acht Stimmen Unterschied abgelehnt.

05.06.2012: Massive Aufstockung der Entwicklungshilfe



Eine masslose Aufstockung der Entwicklungs- und Auslandshilfe auf jährlich rund 3 Milliarden Franken wurde von beiden Räten gegen den Widerstand der SVP einfach durchgewunken.

Wir dürfen unsere Identität nicht aufgeben

Die massive Zuwanderung führt früher oder später zu grossen Spannungen, denn fremde Kulturen können nicht unbegrenzt integriert werden. Die Zuwanderung hat Auswirkungen auf die Stimmung am Arbeitsplatz, auf die Schulen, aber auch auf unsere gelebte Kultur.



Die Zuwanderung von netto 80'000 Personen pro Jahr führt früher oder später zu grossen Spannungen. Fremde Kulturen können nicht unbegrenzt integriert werden.

Es ist eine historische Leistung, dass die Schweiz als Land von vier Sprachen und unterschiedlichen Kulturen eine starke nationale Identität und einen inneren Zusammenhalt entwickelt hat. Eine eigentliche Gefahr für den Zusammenhalt des Landes geht jedoch von einer masslosen Zuwanderung aus. Rund 750'000 Personen sind in den letzten zehn Jahren netto in die Schweiz eingewandert. Geht die Entwicklung so weiter, wird die Bevölkerung der Schweiz in 20 Jahren zur Hälfte aus Ausländern und Eingebürgerten bestehen.

des islamischen Glaubens in unserem Land. Gesichtverschleierung, die Forderung nach muslimischen Friedhöfen oder nach einer Anerkennung als Landeskirche führen schon jetzt zu Diskussionen und Spannungen. Schulklassen, in denen es ausschliesslich ausländische Kinder gibt, oder Ortschaften, die bereits heute einen Ausländeranteil von mehr als 50% haben, sind eine Realität. Ein Kulturwandel findet auch am Arbeitsplatz statt, z.B. über ausländische Chefs, welche Kaderstellen wiederum mit ihren Landsleuten besetzen.

sicht, stellen Gewohnheiten um, verzichten auf kulturelle Eigenheiten, um andere nicht vor den Kopf zu stossen. Auch hier sollten wir Gegensteuer geben. Damit die Schweiz Schweiz bleibt.

Auswirkungen auf alle Lebensbereiche

Bereits heute spüren wir beispielsweise die Auswirkungen der Ausbreitung

Wir passen uns an

Die vielleicht grösste Veränderung findet aber in unseren Köpfen statt. Wir passen uns an, nehmen Rück-



Walter Wobmann, Nationalrat
und Ständeratskandidat,
Gretzenbach (SO)

Soziale Sicherheit in Gefahr

46% der Arbeitslosen und der Sozialhilfebezüger sind heute Ausländer. Dieser Wert ist doppelt so hoch wie der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung. Durch die Masseneinwanderung tickt in unseren Sozialwerken eine Zeitbombe.



Jürg Stahl, Nationalrat und Mitglied
Kommission für soziale Sicherheit und
Gesundheit, Brütten (ZH)

Nach und nach muss auch der Bundesrat zugeben, dass die Folgen einer masslosen Einwanderung für unsere Sozialwerke kaum abzusehen sind. Während beispielsweise die AHV

heute durch die massive Zuwanderung noch zusätzliche Beitragszahler erhält, ist auch für den Bundesrat klar, dass «dieser Zufluss jedoch zu zukünftigen Rentenansprüchen» führt. Oder anders ausgedrückt: Die AHV kann nicht langfristig durch ein Schneeballprinzip finanziert werden.

ren EU-Bürger anteilmässig nur noch 80% der von ihnen bezogenen Leistungen selbst. Personen aus Nicht-EU-Ländern beziehen prozentual gar dreimal mehr Leistungen, als von ihnen einbezahlt werden. Eine Verschlechterung der Wirtschaftslage könnte diesen Zustand rasch verschärfen.

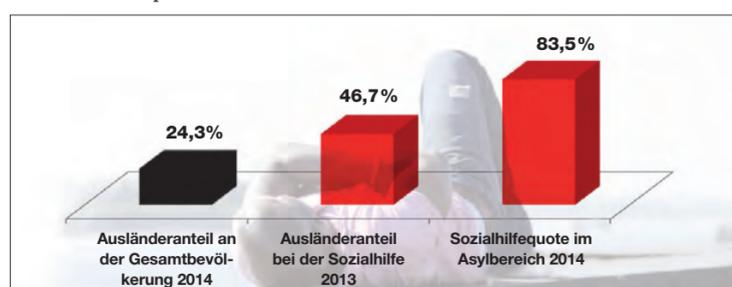
Belastete Arbeitslosenversicherung

Bei der Arbeitslosenversicherung sind bereits heute die belastenden Effekte der Zuwanderung zu spüren. Während die Schweizerinnen und Schweizer insgesamt deutlich mehr einzahlen als sie beziehen, finanziere-

Pulverfass Sozialhilfe

Hoch problematisch ist schliesslich die Situation im Bereich der Sozialhilfe, deren Kosten sich zwischen 2003 und 2012 auf 2,4 Milliarden Franken verdoppelt haben. Hier schlägt insbesondere die hohe Sozialhilfequote im Asylbereich zu Buche. Über 83% der Personen im Asylbereich beziehen Sozialhilfe.

In einzelnen Bevölkerungsgruppen, wie den Eritreern, steigt dieser Wert auf über 90%. Diese Personen werden kaum je eine Arbeit finden und langfristig die Finanzen der Gemeinden massiv belasten, was zu Steuererhöhungen und sozialen Spannungen führen wird.



Ausländer in der Schweiz beziehen doppelt so oft Sozialhilfe, 8 von 10 Personen im Asylbereich beziehen ebenfalls Sozialhilfe.

Impressum

EXTRABLATT ist eine Publikation der Schweizerischen Volkspartei SVP | Auflage: 2'943'992
Herausgeber und Redaktion: SVP Schweiz, Generalsekretariat, Postfach 8252, 3001 Bern | Tel.: 031 300 58 58
Fax: 031 300 58 59 | info@svp.ch | www.svp.ch | Gestaltung und Grafiken: GOAL AG für Werbung und Public Relations,
8450 Andelfingen | Bildquellen: iStockphoto, admin.ch, AZ, parlament.ch, Swisspanorama.ch, Anita Troller (InterConnections Zürich), SVP Schweiz | Karikaturen: Martin Guhl | Druckerei: DZZ Druckzentrum Zürich AG. Achtung: Bei dieser
Zeitung handelt es sich weder um Werbung noch um Reklame, sondern um eine politische Information. Darum darf sie
auch in jene Briefkästen verteilt werden, auf denen sich ein Stopp-Kleber befindet. Wir danken für Ihr Verständnis.

Die Schweiz nicht zubetonieren

Jede Sekunde gehen in der Schweiz 1,1 Quadratmeter Kulturland verloren. Umgerechnet auf ein Jahr entspricht das einer Fläche von sage und schreibe 4500 Fussballfeldern. Ein Haupttreiber für die Ausdehnung der überbauten Fläche ist die Zuwanderung. Nur wenn wir auch hier Mass halten, können wir unseren Lebensraum erhalten.



Hannes Germann, Ständerat, Opfertshofen (SH)

Die aktuelle Masseneinwanderung von 80'000 Personen netto pro Jahr führt zu einem Bedarf von jährlich rund 35'000 Wohnungen, ebenso müssen die Infrastrukturen (Stras-

sen, Schienen, Schulhäuser, Energieversorgung, Wasser, Abwasser usw.) an diese Entwicklung angepasst werden.

Drei Viertel unserer Fläche sind unproduktiv. Die explodierende Zunahme der Einwanderung geht somit insbesondere auf Kosten unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche. Vielerorts gleicht das Mittelland mehr und mehr einem durchgehenden Siedlungsraum. Der natürliche Lebensraum ist eine wichtige Grundlage für die Lebensqualität, aber auch für die Versorgung unseres Landes mit Lebensmitteln. Wir sollten auch unseren Kindern und Enkeln noch etwas von der Schönheit und Einzigartigkeit unseres Landes übrig lassen.

Kriminelle Ausländer endlich ausschaffen

Vor fast fünf Jahren – im November 2010 – sagten Volk und Stände Ja zur Ausschaffungsinitiative. Ausländer, welche wegen einer schweren Straftat verurteilt worden sind, sollen die Schweiz verlassen müssen. Trotz des klaren Entscheids wollen Bundesrat und Parlament die Initiative bis heute nicht umsetzen. Jetzt muss das Volk noch einmal an die Urne.

Seit Annahme der Ausschaffungsinitiative hält die Verfassung fest, dass ausländische Straftäter, welche wegen eines schweren Gewalt- oder Sexualdelikts, Drogenhandels, Einbruchs oder Sozialhilfe-Missbrauchs verurteilt wurden, nach Verbüßung ihrer Strafe die Schweiz verlassen müssen und eine Einreiseperrre erhalten. Das Mitte-Links-Parlament hat nun aber ein völlig wirkungsloses Ausführungsgesetz erlassen.

Sicherheit wird vernachlässigt

Statt einer konsequenten Umsetzung der Ausschaffungsinitiative wollen Bundesrat und Mitte-Links-Parteien eine sog. «Härtefallklausel». So finden die Richter immer eine Begründung, weshalb der Straftäter nicht gehen muss:

Rund die Hälfte aller Straftäter sind Ausländer!

Tötungsdelikte (StGB Art. 111–114):	57,7% Ausländer
Schwere Körperverletzung (StGB Art. 122):	50,0% Ausländer
Einbruchdiebstahl (StGB Art. 139):	73,1% Ausländer
Vergewaltigung (StGB Art. 190):	61,4% Ausländer
Menschenhandel (StGB Art. 182):	95,7% Ausländer
Freiheitsberaubung/Entführung (Art. 183):	52,6% Ausländer

Quelle: BFS, polizeilich registrierte Beschuldigte 2014

Drogendealer X habe ein Kind in der Schweiz (auch wenn er sich noch nie um dieses gekümmert hat), Mörder Y sei schon ein paar Jahre in der Schweiz und deshalb integriert, er habe im Gefängnis grosse Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht usw.

Derzeit werden nur etwa 500 kriminelle Ausländer pro Jahr in ihre Heimat zurückgeschickt. Eine beängstigend kleine Zahl, wenn man sich die Statistik der Expertengruppe des Bundes vor Augen führt: Nach dem Deliktskatalog der Initiative müssten jedes Jahr rund 16'000 ausländische Straftäter unser Land verlassen. Rund die Hälfte – also ca. 8'000 Täter – sind illegal in der Schweiz. Diese Zahlen verdeutlichen das enorme Risiko, welches die bisherige Ausweisungspraxis für die öffentliche Sicherheit in unserem Land bedeutet.

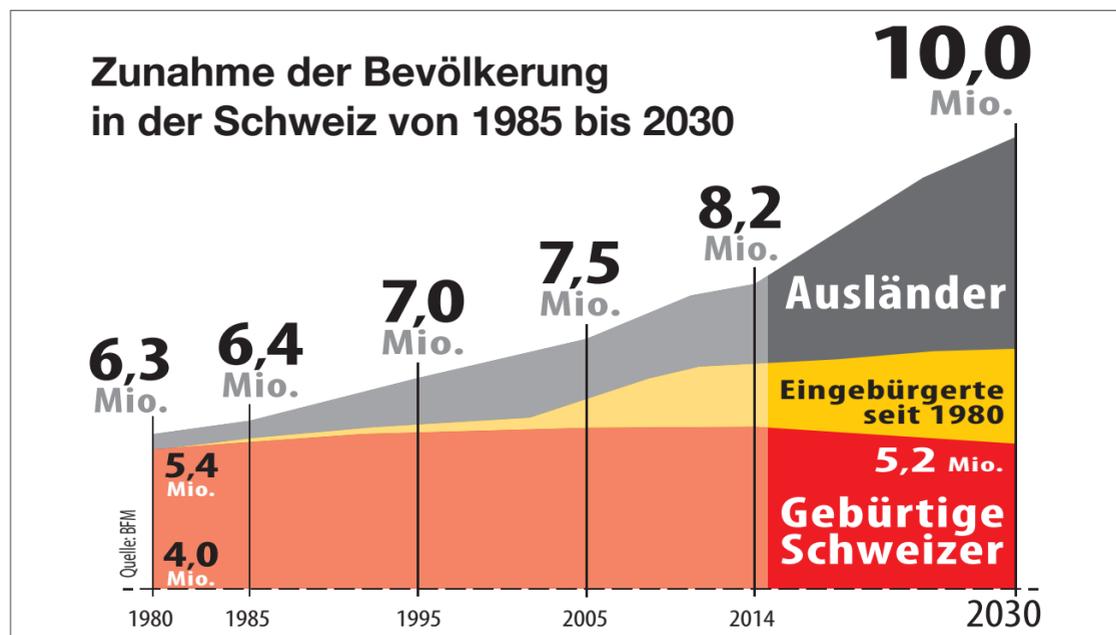
der erzwingen müssen. Die Initiative umfasst einen Deliktskatalog, der in der Bundesverfassung festgehalten und direkt anwendbar ist. So kann sich der Souverän endlich gegen die Behörden und Politiker durchsetzen, welche seit Jahren die Arbeit verweigern.



Natalie Rickli, Nationalrätin, Winterthur (ZH)

Durchsetzungs-Initiative

Im Jahr 2016 wird das Volk an der Urne mit der Durchsetzungs-Initiative die Ausschaffung krimineller Ausländer



Rund 750'000 Personen sind in den letzten zehn Jahren netto in die Schweiz eingewandert. Geht die Entwicklung so weiter, wird die Bevölkerung der Schweiz 2030 zur Hälfte aus Ausländern und Eingebürgerten bestehen.

Wie viel Zuwanderung verträgt die Schweiz?

Roger Köppel, Chefredaktor der Weltwoche im Interview mit dem Extrablatt zum Wohlstand, Wachstum und zur Umsetzung des Verfassungsauftrages zur Begrenzung der Zuwanderung. Er will nicht mehr länger von aussen beobachten, wie in Bern das Erfolgsmodell Schweiz demontiert wird. Es ist Zeit, aktiv Partei zu nehmen – für die Schweiz.

Braucht die Schweiz wirtschaftliches Wachstum?

Roger Köppel: Ja. Die Schweiz ist ein Land ohne Bodenschätze und Kolonien. Sie lebt ausschliesslich vom Fleiss, von der Tüchtigkeit und von der Innovationskraft der hier arbeitenden Menschen und Unternehmen im Rahmen einer möglichst freien Wirtschaftsordnung.

Hängt dieses Wachstum von der Zuwanderung ab?

Nein. Aber eine massvolle und nach den richtigen Kriterien gesteuerte Zuwanderung ist im wirtschaftlichen Interesse der Schweiz. Was wir jetzt haben, eine unkontrollierte Massenzuwanderung, schadet der Schweiz, auch der Wirtschaft.

Gehört zu einer liberalen Politik nicht auch die Personenfreizügigkeit?

Nein. Die Personenfreizügigkeit ist eine Fehlkonstruktion wie der Euro.

Welche Folgen erwarten Sie, wenn sich die Zuwanderung im Ausmass der letzten Jahre fortsetzt?

Mehr Kriminalität, mehr Arbeitslosigkeit,

mehr Verkehrsüberlastung, höher verschuldete Sozialwerke, mehr Überbauung, mehr Stress und Unzufriedenheit bei den Schweizerinnen und Schweizern, weniger Produktivität und weniger Wohlstand.

Weshalb tut sich die Politik so schwer, den Volksentscheid vom 9. Februar 2014 umzusetzen?

Die Politiker wollten diesen Entscheid von Anfang an nicht. Der Bundesrat und eine Mehrheit in Bern bekämpften ihn massiv. Jetzt setzen sie alles daran, damit er nicht umgesetzt wird – neuerdings machen auch die Wirtschaftsverbände mit im Kampf gegen die SVP. Dahinter stecken kurzfristige Machtinteressen und Eigennutz. Die Personenfreizügigkeit bringt billige Arbeitskräfte für die Wirtschaft. Der Bundesrat steht wie das Parlament Mitte-Links. Man will näher an die EU ran, weil in der EU die Politiker das Sagen haben und nicht die Bürger. Die Politiker wollen sich aus der unbequemen direkten Demokratie befreien. Deshalb strebt der Bundesrat einen EU-«Rahmenvertrag»

an, der die Schweiz europäischem Recht und europäischen Richtern unterstellen würde.

Was tun wir, wenn die EU nicht über eine Anpassung der Personenfreizügigkeit verhandeln will?

Umsetzen! Der Zeitpunkt ist günstig. Die EU hat viele Probleme. Ich glaube nicht, dass die EU jetzt auch noch das letzte Land in Europa kaputt machen will, das seine Rechnungen gegenüber der EU pünktlich bezahlt – ohne, dass man ihm vorher einen Milliardenkredit geben muss.

Wohin bewegt sich die Schweiz in den nächsten Jahren?

In Bern dominiert parteiübergreifend die Linke. Links heisst: Immer mehr Staat, immer mehr Steuern und Abgaben, immer mehr EU und immer mehr unkontrollierte Zuwanderung, legal und illegal. Ich bleibe aber optimistisch. Ich glaube und hoffe, dass die Bürgerlichen in den nächsten Wahlen zulegen werden. Die SVP ist der Fels in der Brandung.

Was ist Ihre Motivation, in die Politik einzusteigen?

Schreiben allein genügt nicht mehr. Ich kann nicht länger von aussen beobachten, wie in Bern das Erfolgsmodell Schweiz demontiert wird. Es ist Zeit, aktiv Partei zu nehmen – für die Schweiz.

Was, glauben Sie, können Sie in Bern bewegen?

Ich stehe zur Schweiz. Ich verteidige die

Schweiz als Journalist, auch gegenüber Angriffen aus dem Ausland, etwa im deutschen Fernsehen. Sollte ich gewählt werden – was noch ein weiter Weg ist, – werde ich meine Stärken dafür einsetzen, dass die Schweiz nicht an die EU verschenkt und kaputt gemacht wird. Ich möchte mich auch für eine verbesserte bürgerliche Zusammenarbeit einsetzen. Man muss die kleinkarierten Empfindlichkeiten zurückstellen. Es geht um die Schweiz.

Roger Köppel

- ▶ Nationalratskandidat Zürich
- ▶ Chefredaktor und Verleger der Weltwoche
- ▶ Medienunternehmer und Publizist
- ▶ verheiratet, 3 Kinder
- ▶ Jahrgang 1965, wohnhaft in Küsnacht (ZH)



Bilaterale: Ja, aber nicht um jeden Preis

Die Schweiz ist eine der offensten Volkswirtschaften der Welt. Ein enger Austausch mit dem Nachbar EU stellt dabei eine Selbstverständlichkeit dar. Die bilateralen Beziehungen müssen aber stets auf Augenhöhe und im gegenseitigen Interesse stattfinden. Und sie sind kein Selbstzweck, wie man das in der aktuellen Debatte bisweilen meinen könnte.



«Es wäre für die Schweiz geradezu selbstzerstörerisch, für einzelne Verträge mit der EU Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und den politischen Handlungsspielraum aufzugeben.»

Nationalrat Thomas Matter, Unternehmer, Meilen (ZH)

Die Schweiz ist mit der EU über nicht weniger als 283 bilaterale Verträge verbunden, welche verschiedenste Bereiche regeln, angefangen vom Freihandelsabkommen von 1972 bis zum Abkommen über den automatischen Informationsaustausch, das noch nicht einmal vom Parlament beraten wurde. Im Fokus stehen derzeit die sieben Verträge des Paketes Bilaterale I, welche 1999 abgeschlossen wurden. Volk und Stände haben im vergangenen Jahr beschlossen, dass aus diesem Paket das Abkommen über die Personenfreizügigkeit nicht mehr in der bisherigen Form weitergeführt werden soll, weil die Auswirkungen für die Schweiz mit zu grossen Nachteilen verbunden sind. Die Masseneinwanderung von jährlich rund 80'000 Personen belastet die Volkswirtschaft, Infrastrukturen, das Landschaftsbild und die Lebensqualität in zunehmendem Mass.

Keine Abschottung

Die anderen sechs Verträge des Paketes Bilaterale I betreffen den Landverkehr, den Luftverkehr, die technischen Handelshemmnisse, das öffentliche

Beschaffungswesen, die Landwirtschaft und die Forschung. Diese Verträge können aus Sicht der Schweiz weitergeführt werden, sie sind aber nicht alle gleich wichtig für die Schweiz. So ist das Landverkehrsabkommen vor allem für die EU von grosser Bedeutung. Es darf zudem nicht vergessen werden, dass das Personenfreizügigkeitsabkommen seinerzeit nicht dem Wunsch der Schweiz entsprach. Die Schweiz kann gut auf ein solches Abkommen verzichten, falls kein neues ausgehandelt werden kann, da sie die gewünschten Arbeitskräfte aus dem Ausland jederzeit rekrutieren kann, falls der inländische Arbeitsmarkt die Bedürfnisse der Wirtschaft nicht vollumfänglich befriedigt.

Auf die eigenen Stärken vertrauen

Da die Abkommen der Bilateralen I miteinander verknüpft sind, stellt sich die Frage, was geschieht, wenn das Personenfreizügigkeitsabkommen dahinfallen würde. Betroffen wären dadurch in erster Linie nur die erwähnten sechs der insgesamt 283 Ab-

kommen. Ob die EU auf diese Abkommen verzichten möchte, ist zudem fraglich. Die Schweiz gehört auch für die EU zu den wichtigsten Handelspartnern. Sie exportiert mehr in die Schweiz, als unsere Wirtschaft in den EU-Raum. Die Unternehmen in der EU wollen den Absatzmarkt Schweiz unter keinen Umständen verlieren. Zudem ist der grenzüberschreitende Handel primär durch die Regeln der Welthandelsorganisation WTO und des Freihandelsabkommens abgesichert.

Beziehungen zur EU nicht überhöhen

Es wird also in jedem Fall einen pragmatischen Weg geben. Die EU ist ein wichtiger Handelspartner. Die Schweizer Wirtschaft muss sich aber global ausrichten und sollte sich nicht in einseitige Abhängigkeiten begeben. Das zeigt derzeit gerade die Euro-Krise. Zudem wäre es geradezu selbstzerstörerisch, für einzelne Verträge Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und den politischen Handlungsspielraum aufzugeben.

Frei bleiben – ohne EU

Unabhängigkeit und Selbstbestimmung verschafften der Schweiz bis heute die notwendigen Standortvorteile; ein Grund für unseren wirtschaftlichen Erfolg und unseren Wohlstand. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, dürfen wir uns auf keinen Fall durch neue Verträge von der EU fremdbestimmen lassen.



Nadja Pieren, Nationalrätin, Burgdorf (BE)

«Als weltoffenes Nicht-EU-Mitglied ist die Schweiz ideal positioniert.»

Im Vergleich zu den EU-Ländern geht es der Schweiz sehr gut. Den Erfolg der vergangenen Jahrzehnte verdanken wir dem Umstand, dass wir als weltoffenes Nicht-EU-Mitglied immer selber über uns bestimmen durften. Unsere gelebte direkte Demokratie, der Föderalismus und ein ausgeprägter Sinn für persönliche und unternehmerische Freiheit verleihen dem Standort Schweiz seine Einzigartigkeit.

Selbstbestimmung erhalten

Auf Druck von aussen, aber auch durch politische Opportunisten im eigenen Land wurden in den vergangenen Jahren Standortvorteile, welche die Schweiz für Arbeitsplätze, Investitionen und Innovationen attraktiv machten, abgebaut. Wichtige Qualitäten wie die Privatsphäre, ein flexibler Arbeitsmarkt und ein schlanker Staat werden von Mitte-Links in Frage gestellt und sogar leichtfertig aufgegeben: ein Weg in die falsche Richtung, weil dadurch die Wirtschaft und die Selbstbestimmung im eigenen Land geschwächt werden.

Eigene Rechte beschnitten

Die wohl verhängnisvollste Entwicklung ist die schleichende Aufgabe unserer rechtlichen und politischen Selbstbestimmung. Wir geben Kompetenzen an internationale Organisationen und Gerichte ab. Dynamische Verträge mit der EU, Konventionen und Richtlinien im Bereich des Europarats, der UNO oder der OECD schwächen unsere direkte Demokratie, also die Selbstbestimmung durch den Souverän, das Volk und die Stände. Die eigenständige Rechtsentwicklung der Schweiz wird immer mehr eingengt.

Selbstbestimmungsinitiative

Die Volksinitiative «Schweizer Recht statt fremde Richter (Selbstbestimmungsinitiative)» gibt hier Gegensteuer. Sie sichert der Schweiz auch in Zukunft Entscheidungen durch das Volk und eine rechtliche Selbstbestimmung. Das ist unerlässlich für die Sicherung des Erfolgsmodells Schweiz.

Jetzt unterschreiben!

www.selbstbestimmungsinitiative.ch



«Denn hier bestimmen wir!»



Hansjörg Knecht

- Nationalrat und Ständeratskandidat Kanton AG
- Geschäftsführer und Mitinhaber der Knecht Mühle AG, Leibstadt
- Jahrgang 1960
- wohnhaft in Leibstadt
- verheiratet mit Rita



«In der direkten Schweizer Demokratie ist das Volk der Chef. Das hat sich bewährt. Volksvertreter sind keine Könige, sie sind «Knechte» des Volkes.»

Als Unternehmer weiss Hansjörg Knecht, dass es noch viel Spielraum gibt, den Werkplatz zu entlasten und damit Arbeitsplätze in der Schweiz zu sichern.

Die Knecht Mühle AG – ein unabhängiger Familienbetrieb – ist in der Schweiz eine bedeutende Weizen- und Spezialmühle mit eigener Getreidesammelstelle. Im 24-Stunden-Betrieb werden vollautomatisch erstklassige Mehle für das tägliche Brot von über 300'000 Menschen produziert.

EU-Politik des Bundesrates mit gezinkten Karten

Welchen Zielen die schweizerische Aussenpolitik zu dienen hat, ist in Artikel 2 der Bundesverfassung festgeschrieben: «Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes.» Das Volk und dessen Vertreter im National- und Ständerat haben die Aussenpolitik des Bundesrates zu kontrollieren.



Lukas Reimann, Nationalrat, Wil (SG)

Wie sieht heute die aussenpolitische Realität aus? Die Schweiz befindet sich in einer Phase schleichender Preisgabe von Souveränität, Volksrechten und Neutralität. Seit 1992 liegt in Brüssel ein Gesuch um Verhandlungen über einen Beitritt der Schweiz zur EU. Der Bundesrat hat den EU-Beitritt zum «strategischen Ziel» erklärt. Dieses Ziel der bundesrätlichen EU-Politik wird bewusst verschleiert. Bern ist sogar bereit, die «dynamische Rechtsentwicklung» der EU widerspruchslos zu übernehmen und sich von Brüssel freiwillig einen Kolonialvertrag zur Unter-

schrift diktieren zu lassen. Das sei zwingend und dringend nötig, um den erfolgreichen «bilateralen Weg» weiter beschreiten zu können, wird fabuliert.

Gesamtpaket mit Sprengstoff...
Die SVP unterstützt Verträge mit der EU nur, wenn diese die Interessen der Schweiz wahren und keine

«dynamische» oder «automatische» Übernahme künftigen Rechts beinhalten. Statt der Fixierung auf die EU wäre Weltoffenheit zur Teilnahme der Schweiz an den zukunfts-trächtigen Wachstumsmärkten ohnehin vielversprechender – und diese Märkte entwickeln sich heute hauptsächlich ausserhalb der EU. Ende Juni dieses Jahres verkündete

Aussenminister Didier Burkhalter, der Bundesrat habe nach einer europapolitischen Aussprache beschlossen, zur Umsetzung des Verfassungsauftrags vom 9. Februar 2014 zur Steuerung der Zuwanderung nur noch punktuelle Anpassungen an der EU-Personenfreizügigkeit anzustreben. Das soll in ein Gesamtpaket mitsamt einem insti-

tuitionellen Rahmenabkommen mit der EU verpackt werden.

Taschenspielertricks statt Klarheit

Das sind Taschenspielertricks: Das Rahmenabkommen sieht nämlich die «dynamische» Übernahme von EU-Recht und in Auslegungs- und Streitfragen die Unterwerfung unter den EU-Gerichtshof (fremde Richter) vor.

Dass der Bundesrat erst nach den eidgenössischen Wahlen vom 18. Oktober dieses Jahres die Karten aufdecken will, ist reine Geheimniskrämerei aus wahltaktischen Überlegungen. Die SVP fordert den Bundesrat auf, Stimmbürgerschaft und Parlament zeitgerecht und umfassend über seine aussenpolitischen Absichten zu informieren.

Eine institutionelle Einbindung in die EU liegt nicht im Interesse der Schweiz, sondern ist eine Forderung der EU, um ihre Interessen und ihren Machtanspruch in der Schweiz umfassend durchzusetzen. Ein solcher Vertrag macht unser Land zu einem Satellitenstaat und führt faktisch zum EU-Anschluss. Das wäre die Selbstaufgabe der Schweiz. Die SVP wird alles daransetzen, dass der Bundesrat die Schweiz nicht in die EU führt.



Die Taschenspielertricks des Bundesrates: Das geplante Rahmenabkommen sieht nämlich die «dynamische» Übernahme von EU-Recht und in Auslegungs- und Streitfragen die Unterwerfung der Schweiz unter den EU-Gerichtshof (fremde Richter) vor.

Rahmenvertrag ist für die Wirtschaft brandgefährlich

Der vom Bundesrat geplante Rahmenvertrag mit der EU zur institutionellen Einbindung der Schweiz birgt enorme Risiken für unsere Wirtschaft. Mit einer dynamischen Übernahme von EU-Recht und der Akzeptanz des EU-Gerichtshofes als oberstes Gremium bei der Auslegung des Rechts wird die inzwischen sozialistisch geprägte Regulierungsflut aus Brüssel ungebremst auf die Schweiz überschwappen. Dies bringt ungeahnte Staatsinterventionen und wirtschaftsfeindliche Bürokratie, in erster Linie zu Lasten unserer Unternehmen.



Jean-François Rime, Nationalrat und Präsident Schweizerischer Gewerbeverband, Bulle (FR)

Das neue Lebensmittelrecht zeigt, in welche Richtung sich diese dynamische Rechtsübernahme jetzt bewegt und noch in verstärktem Mass und auch in allen anderen wirtschaftspolitisch relevanten Bereichen entwickeln wird. Das neue Lebensmittelgesetz löst eine Regulierungswelle mit 29 Verordnungen aus. Mindestens 9 neue Verwaltungsstellen und zusätzliche Millioneninvestitionen im Bereich Informatik allein auf Stufe Bund sind die Konsequenz daraus. Jetzt können wir noch das Schlimmste verhindern und Korrekturen anbringen. Bei einer dynamischen Rechtsübernahme müsste die Schweiz aber zwingend das EU-Recht übernehmen. Die Wirtschaft wäre der Regulierungsflut aus Brüssel ungeschützt ausgeliefert.

Die Branchen werden bevormundet und gegängelt, der Bürokratieapparat weiter aufgebläht. Gleiches gilt allgemein unter den Schlagworten Konsumentenschutz, Umweltschutz oder Prävention. Das Gewerkschaftsrecht würde weiter ausgebaut. Solidarhaftungen, ausufernde Arbeitszeiterfassungspflichten und Ferienregulierungen, neue

Quotenregelungen, Lohndiskriminierungspolizei, die Möglichkeit von Sammelklagen, Unisextarife oder ein ausgedehnter Elternurlaub werden bei einer Anpassung an die EU die Wirtschaft zusätzlich belasten, die Freiheit der Bürger beschneiden, die Steuern in die Höhe treiben und unseren flexiblen Arbeitsmarkt zerstören.



Ein Rahmenvertrag mit der EU würde den Gesetzes- und Regulierungswahnsinn weiter ankurbeln. Dies verursacht nebst hohen Kosten mehr Arbeitslose in der Schweiz.



Die EU entwickelt sich immer mehr zu einer Umverteilungsmaschine von reichen zu armen Ländern. Deshalb will die EU die wohlhabende Schweiz dabei haben!

Die SVP in Kürze

-  Wir zählen rund 90'000 Mitglieder.
-  Wir stehen für eine unabhängige, freiheitliche und neutrale Schweiz ein. Einen EU-Anschluss oder -Beitritt lehnen wir kategorisch ab.
-  Die SVP hat seit den letzten Nationalratswahlen 2011 in 19 von 24 Kantonen die Wahlen gewonnen. Das heisst, sie hat an Wählerstärke zugelegt und / oder zusätzliche Parlamentsmandate erzielen können.
-  Die SVP hat heute 54 Nationalratssitze und 5 Ständeratssitze und hofft, bei den Wahlen vom 18. Oktober 2015 diese Sitze mindestens halten zu können.

Mehr Infos unter: www.svp.ch

Die SVP-Parteileitung 2014/2015



TONI BRUNNER
Parteipräsident (SG)



ADRIAN AMSTUTZ
Fraktionspräsident (BE)



NADJA PIEREN
Vizepräsidentin (BE)



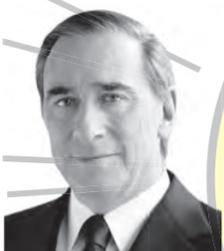
OSKAR FREYSINGER
Vizepräsident (VS)



LUZI STAMM
Vizepräsident (AG)



CHRISTOPH BLOCHER
Vizepräsident (ZH)



WALTER FREY
Vizepräsident (ZH)



JUDITH UEBERSAX
Vizepräsidentin (SZ)



CLAUDE-ALAIN VOIBLET
Vizepräsident (VD)

Tradition hat einen Namen: SVP.



Damit die Schweiz Schweiz bleibt.

Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, direkte Demokratie, Neutralität und Föderalismus sind die Staatssäulen, die unsere Vorfahren erschaffen und erkämpft haben und die wir verteidigen. Dies im Wissen, dass es keine Freiheit ohne Sicherheit gibt.

Im Bundesbrief, am Beginn unserer Eidgenossenschaft, gelobten die Gründer unseres Landes ebenso, keine fremden Richter anzuerkennen.

Unsere Bundesverfassung nimmt in der Präambel auf, dass nur frei ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich am Wohl der Schwachen misst. In dieser Tradition versprechen die Kandidatinnen und Kandidaten der SVP gegenüber der Bevölkerung der Schweiz:

Wir wollen

-  keinen Anschluss an die EU und keine Anerkennung fremder Richter, damit wir selber unsere Geschicke bestimmen können;
-  die Zuwanderung begrenzen und keine 10-Millionen-Schweiz, damit wir weiterhin eine lebenswerte und intakte Heimat haben;
-  kriminelle Ausländer ausschaffen und die Missbräuche im Asylwesen bekämpfen, damit wir in Sicherheit leben können;
-  tiefe Steuern für alle und weniger staatliche Regulierungen, um Arbeitsplätze zu sichern.



Kandidatinnen und Kandidaten für den Nationalrat anlässlich des Wahlaufzuges mit Wahlversprechen in St. Luzisteig (GR) am 22. August 2015.



www.svp.ch

SVP Schweiz, Postfach 8252, 3001 Bern, PC: 30-8828-5

DESHALB AM 18. OKTOBER
SVP WÄHLEN.

2 Fragen an unseren Bundesrat Ueli Maurer:

Wie schätzen Sie unser Verhältnis zur EU ein?

Es ist durch ein zentrales Missverständnis geprägt: Die EU versteht nicht, dass wir ein eigenständiges, unabhängiges Land bleiben wollen. Sie meint, wir wollen uns in die EU integrieren. Vielleicht machen wir ihr auch nicht immer genügend klar, dass das nicht unser Ziel ist. Sonst würde sie ja jetzt nicht fordern, dass wir uns ihrem Recht und ihren Richtern unterwerfen müssen. Damit würden wir unsere Unabhängigkeit aufgeben und wären faktisch ein Teil der EU.



Bundesrat Ueli Maurer, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)

Wo orten Sie in der Schweiz den grössten Handlungsbedarf, wenn es um die Sicherheit geht?

Er besteht an zwei Orten: Zum einen bei der inneren Sicherheit; die Kriminalität beeinträchtigt unsere Lebensqualität mittlerweile erheblich. Viele Leute sind verunsichert. Unsere Bürger haben Anspruch darauf, dass sie an Leib, Leben und Eigentum geschützt werden. Hier muss etwas geschehen, unter anderem sind kriminelle Ausländer endlich konsequent auszuschaffen, so wie es das Volk beschlossen hat.

Zum andern müssen wir unsere Armee wieder so ausrüsten, dass sie in ganz verschiedenen Bedrohungssituationen die Sicherheit aufrechterhalten kann. Vergessen wir nicht, dass die Unsicherheit weltweit zunimmt. Staatszerfall im Nahen Osten und der Aufstieg des Islamischen Staates, verschärfte Ost-West-Spannungen und Krieg in der Ukraine, zunehmende islamistische Terrorgefahr...

SVP bi dä Lüt

Von Chur bis Genf im Gespräch mit den Leuten auf der Strasse und an Messen.



Von der Bauern- und Gewerbspartei zur heutigen SVP

Die Wurzeln der SVP liegen in der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB). In Zürich wurde 1917 die Bauernpartei gegründet, in Bern 1918 die Bauern- und Gewerbspartei. Sie schlossen sich 1921 zur BGB zusammen, die ab 1937 als Landespartei bestand. 1929 wurde mit Rudolf Minger, der ein grosser Freund von General Guisan war, erstmals ein Politiker unserer Partei in den Bundesrat gewählt. Wegen seiner volksverbundenen Art gilt Minger noch heute als einer der beliebtesten und bekanntesten Bundesräte der Schweizer Geschichte.

Während des Zweiten Weltkrieges schlug die Stunde von BGB-Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen: Um in einer entbehrungsreichen Zeit die Versorgung unseres Landes mit Nahrungsmitteln sicherzustellen, entwickelte er den berühmten «Plan Wahlen». In der folgenden «Anbauschlacht» wurden sogar in den Grünanlagen der Städte Kartoffeln, Zuckerrüben und Getreide angepflanzt. So konnte der Selbstversorgungsgrad der Schweiz mit Lebensmitteln von 52 Prozent (1939) auf 72 Prozent (1945) erhöht werden. Im

Jahr 1971 vereinigte sich die BGB mit der Demokratischen Partei der Kantone Glarus und Graubünden zur Schweizerischen Volkspartei (SVP).

1992 bekämpfte die SVP allein gegen die etablierten Kreise einen Beitritt der Schweiz in den EWR. Das Schweizer Stimmvolk folgte ihr und entschied sich für die Unabhängigkeit unseres Landes. Seither hat die Partei ihre Wählerbasis mehr als verdoppelt. Der Wähleranteil der SVP liegt heute national bei 26,6%.



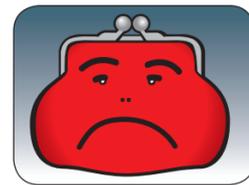
Rudolf Minger und Friedrich Traugott Wahlen – zwei herausragende Bundesräte der BGB/SVP. Adolf Ogi sicherte sich als Bundesrat von 1987 bis 2000 die Herzen der Schweizerinnen und Schweizer mit seinem berühmten Satz «Freude herrscht». Christoph Blocher und Ueli Maurer machten die SVP zur stärksten Partei der Schweiz. Als Bundesräte von 2003 bis 2007 (Christoph Blocher) und seit 2009 (Ueli Maurer) sind und waren sie eine wichtige Stimme für Freiheit und Unabhängigkeit im Bundesrat.

Ohne uns ...

... wäre die Schweiz Mitglied der Europäischen Union (EU)



... wären die Steuern, Abgaben und Bussen noch höher



... gäbe es noch mehr Missbrauch bei der Sozialhilfe



... würde die Masseneinwanderung unkontrolliert weitergehen



... würde die Ausschaffung krimineller Ausländer nicht einmal thematisiert



... mischte sich der Staat noch mehr ins Familienleben ein



... würden die Autofahrer noch mehr schikaniert



... stünden in der Schweiz immer mehr Minarett

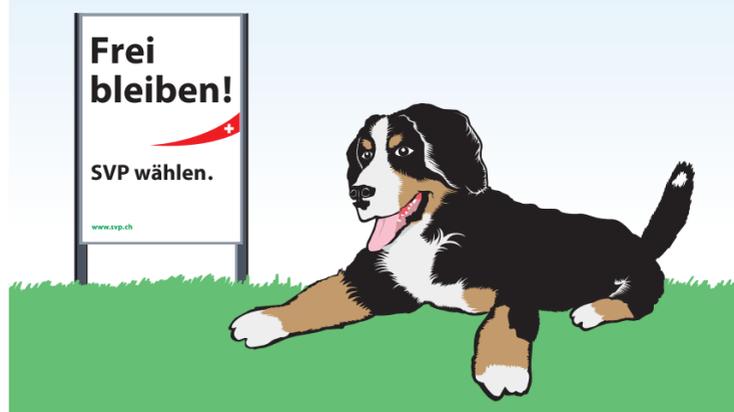


NATIONAL- UND STÄNDERATSWAHLEN 2015

Unsere Schwerpunkte:

- ✦ Für die Selbstbestimmung der Schweiz – Nein zum schleichenden EU-Beitritt
- ✦ Für die Umsetzung einer griffigen Ausländer- und Asylpolitik
- ✦ Für tiefe Steuern, Stärkung des Werkplatzes und Sicherung der Arbeitsplätze

Unser Maskottchen: Wachhund Willy
 Folge Willy im Internet: www.svp.ch/willy
 Folge Willy auf Facebook: www.facebook.com/wachhundwilly



Interview

Magdalena Martullo-Blocher, Unternehmerin Ems-Chemie



Magdalena Martullo-Blocher am Scuntrada-Markt in Savognin mit Ochse «Elvis»



Magdalena Martullo-Blocher mit einem Ems-Lernenden in der Produktion (Juli 2015)



Magdalena Martullo-Blocher auf dem Werkplatz Domat/Ems

Was ist Ihre Motivation, in die Politik einzusteigen?

Im Rahmen meiner Führungstätigkeit beim grössten Bündner Unternehmen erlebe ich die nationalen politischen Fehlentwicklungen und deren Auswirkungen auf Unternehmen und Bürger tagtäglich. Unsere aktuelle Bundespolitik leidet unter oberflächlichen Sachkenntnissen und leichtsinnigen Schnellschüssen. Überregulierung und ein ungebremster Staatsausbau belasten uns. Es

«Es gibt kaum einen Wirtschaftszweig, welcher nicht unter ausufernden Vorschriften und Bürokratie leidet.»

gibt kaum einen Wirtschaftszweig, welcher nicht unter ausufernden Vorschriften und Bürokratie leidet. Typische Beispiele finden sich im Umwelt- und Sicherheitsbereich, aber auch bei der Steuerhoheit oder in den Sozialsystemen.

Warum kandidieren Sie im Kanton Graubünden?

Als grösste Bündner Unternehmerin bin ich mit dem Kanton und seiner politischen Situation seit über zehn Jahren geschäftlich und privat eng verbunden. So weiss ich aus eigener Erfahrung, wo der Schuh drückt. Für Graubünden als Randkanton ist es nicht einfach, in Bern Gehör zu finden. Das kann ich als Nationalrätin ändern.

Für was für eine Schweiz setzen Sie sich ein?

Ich setze mich für eine eigenständige und föderalistische Schweiz ein, mit einer leistungsfähigen Wirtschaft, einer produktiven Landwirtschaft und mit Politikern, welche den Mut haben, sich für die Stärken, die Eigenheiten und die Freiheit der Schweiz einzusetzen.

Wollen Sie nun auch in der Politik in die Fussstapfen Ihres Vaters treten?

Ich sehe mich nicht als seine politische Nachfolgerin. Mein Anliegen ist eine bessere Politik in Bern. Leider ist das trotz jahrzehntelangem, intensivem Engagement meines Vaters immer noch nötig. Gerade auch in Bezug auf die anstehenden Verhandlungen mit der EU, bei denen automatisch EU-Recht übernommen und die Unterstellung unter die EU-Gerichtsbarkeit vom Bundesrat angestrebt wird. Ein gut besetztes Parlament kann das verhindern.

Was sind die grössten Herausforderungen für Sie als Exportunternehmerin?

Neben der Gefahr der Übernahme von EU-Recht, sind es die Energiepolitik des Bundes und all die neuen Regulierungen, welche die Handlungsfreiheit von Unternehmern einschränken. Die Beibehaltung der attraktiven Steuerquote. Der Erhalt unseres erfolgreichen dualen Ausbildungssystems mit mehr Gewicht auf den mathematisch-naturwis-

senschaftlichen Fächern, wo die Schweiz auch am meisten Arbeitsplätze in der Exportindustrie hat.

Wie beurteilen Sie die bilateralen Beziehungen Schweiz-EU?

Die Schweiz und der Wirtschaftsstandort Schweiz fahren ohne EU-Anbindung viel besser, solange sie eigene gute Lösungen finden. Die automatische Übernahme von EU-Recht lässt hier keinen Spielraum. Das politische EU-System ist nicht wirtschaftsfreundlich. Das Volk hat die Masseneinwanderungsinitiative angenommen, wir müssen sie umsetzen, ohne dass die Bilateralen gefährdet sind. Hier gibt es auch Lösungsansätze. Der Bundesrat und die Mehrheit der Parteien wollen sie einfach nicht aufnehmen.

Die Energiewende ist ein geflügelter Begriff – Ihre Einschätzung?

Ich glaube, der Bundesrat und viele Parlamentarier haben inzwischen realisiert, dass die Energiestrategie 2050, welche die Sonnen-/Windenergie so stark subventioniert, dass nicht einmal mehr die Wasserkraft konkurrenzfähig ist, in der Praxis nicht funktioniert. Sie haben aber nicht die Grösse, das zuzugeben und umzukehren. Inzwischen

«Gute Politik muss auch gar nicht so aufwendig sein.»

werden für immense Summen Fehlinvestitionen gemacht und die Stromversorgungssicherheit gefährdet. Wir werden diese Fehlstrategie noch lange spüren!

Sie sind 3-fache Mutter und Unternehmerin – wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Wie immer: Ich versuche mich möglichst gut zu organisieren. Gute Politik muss auch gar nicht so aufwendig sein. Eine gute Lösung hängt nicht von möglichst ausgefeilten und ausführlichen Paragraphen ab!

«Das politische EU-System ist nicht wirtschaftsfreundlich.»

Magdalena Martullo-Blocher

- ▶ Nationalratskandidatin Graubünden
- ▶ Unternehmerin
- ▶ Chefin Ems-Chemie, Vorstandsmitglied Verband Chemie/Pharma/Biotech
- ▶ verheiratet, 3 Kinder
- ▶ Jahrgang 1969, wohnhaft in Meilen und Lenzerheide



Autofahrer nicht kriminalisieren

Bisher hat der Autofahrer gezahlt, neuerdings wird er sogar kriminalisiert. Ein eigentlicher Bussenterror und willkürliche Eingriffe ins Privatleben sind die Folgen des Via-sicura-Gesetzespakets. Es braucht Gegensteuer. Die Autofahrer sind über das Geld, das sie in Form von Steuern, Gebühren und Abgaben abliefern, sonst schon wahre Milchkühe.

«Die Autofahrer sind wahre Milchkühe.»

analysen und Blutuntersuchungen zeigen, kein regelmässiger Alkoholkonsum im Spiel ist, ist sie damit für die Behörden als Alkoholikerin abgestempelt. Sie zahlt nicht nur – was selbstverständlich ist – eine Busse und muss den Ausweis für mehrere Monate abgeben, sondern sie erhält auch über Jahre Auflagen, wie sie sich im Alltag zu verhalten hat und wie viel Alkohol sie konsumieren darf. Zudem muss sie regelmässig Haarproben abgeben, um ihr Verhalten kontrollieren zu lassen. Eine Entmündigung sondergleichen.

Oder der junge Gewerbler, der im Stress bei der Ablieferung einer Offerte eine Geschwindigkeitsübertretung begeht, auf einer einsamen, völlig ungefährlichen Strecke. Der Führerausweis ist für Monate weg. Die Geldstrafe beläuft sich auf 20'000 Franken. Seine berufliche Existenz ist in Gefahr.

Polizei für Verkehrsbussen statt Sicherheit

Die Autofahrer werden heute in absurder Weise kriminalisiert. Die Zahl der Verkehrstoten beträgt nur noch einen Drittel des Wertes vor 30 Jahren. In der gleichen Zeit haben sich die Verurteilungen nach

Strassenverkehrsgesetz verdreifacht. Die Ausweisentzüge haben sprunghaft zugenommen. Bei den Kantonen sind die Verkehrsbussen heute fix budgetierte Einnahmepos-

«Die Autofahrer werden heute in absurder Weise kriminalisiert.»

ten, welche durch die Polizei heringeholt werden müssen. Sie belaufen sich auf mittlerweile rund 700 Millionen Franken pro Jahr.

Mit Sicherheit hat dies nichts mehr zu tun. Vielmehr fehlen die Einsatzkräfte für andere Aufgaben.

Kampf der Willkür

Es kann nicht sein, dass die Autofahrer willkürlich kriminalisiert werden, hohe Bussen erhalten und lange auf ihren Führerausweis verzichten müssen, während Einbrecher und Diebe mit bedingten Geldstrafen davonkommen. Weltfremde Politiker haben dieser Entwicklung mit dem übertriebenen Via-sicura-Gesetzespaket Vorschub geleistet. Die grotesken Auswüchse dieser verunglückten Gesetzgebung sind rasch zu korrigieren und rückgängig zu machen.



Nationalrat Albert Rösti, Ständeratskandidat, Uetendorf (BE)

Eine junge Frau trinkt an einem Abend über den Durst und wird auf ihrem Motorradroller angehalten. Die Blutalkoholkonzentration liegt bei 1,6 Promille. Auch wenn die Frau noch nie mit dem Gesetz in Konflikt kam und, wie später Haar-

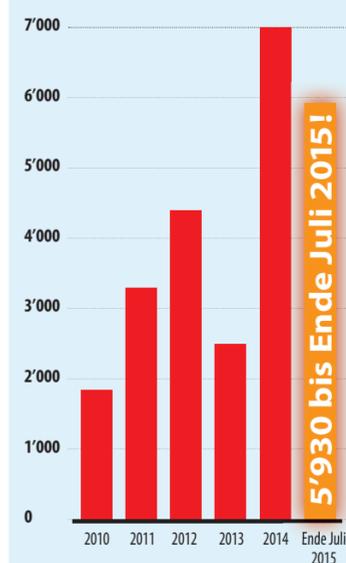
Asyl: Unverzüglich handeln!

Die Situation im Asylwesen spitzt sich zu. Immer mehr Illegale und Wirtschaftsmigranten gelangen durch Schlepper in die Schweiz, obwohl sie nicht an Leib und Leben bedroht sind. Die Kosten im Asylbereich explodieren. Die belastenden Folgen in verschiedensten Bereichen tragen die Kantone und Gemeinden. Die einheimische Bevölkerung ist zunehmend verunsichert. Die SVP verlangt vom Departement Sommaruga endlich ein entschiedenes Handeln und die konsequente Anwendung der bestehenden Gesetze.



Für das Jahr 2015 rechnet der Bund mit gegen 30'000 Asylgesuchen. 60% dieser Personen dürfen langfristig in der Schweiz bleiben, obwohl die wenigsten verfolgt werden oder an Leib und Leben bedroht sind.

Die meisten Asylgesuche in der Schweiz stammen von Eritreern.



Eritreer stellen in den letzten fünf Jahren mit Abstand am meisten Asylgesuche in der Schweiz und nicht Kriegsflüchtlinge. Dies ist so, weil Bundesrätin Sommaruga die Umsetzung des Volksentscheides zur neuen Asylgesetzreform von 2013 verweigert. Damals hat das Schweizer Volk beschlossen, dass Wehrdienstverweigerung kein Asylgrund mehr sein soll.



Heinz Brand,
Nationalrat,
Klosters (GR)

Die Schweiz hat eine lange Tradition der Aufnahme von Flüchtlingen, die an Leib und Leben bedroht sind. Diese Asyltradition wird jedoch untergraben, wenn jeder, der in die Schweiz kommt, auch hier bleiben darf, egal ob er Anspruch auf Asyl hat oder einfach ein besseres Leben sucht. Genau das geschieht seit einiger Zeit und führt je länger, je mehr zu Un-

mut, Unfrieden und Spannungen im Land. Über die offenen Grenzen gelangen zunehmend Personen in die Schweiz, welche in erster Linie von den hohen Sozialleistungen, der guten Sicherheitslage und der ausgezeichneten medizinischen Versorgung profitieren möchten.

Immer mehr Missbräuche

Die Sogwirkung dieser verfehlten Politik ist enorm. Die Folgen sind zunehmend untragbar:

- ▶ $\frac{2}{3}$ aller Asylsuchenden werden als Flüchtlinge anerkannt oder werden vorläufig aufgenommen (2013 war es noch nicht einmal $\frac{1}{3}$).

Dies, obwohl sich die Situation in den wichtigsten Herkunftsländern kaum verändert hat.

- ▶ Die meisten Asylsuchenden stammen aktuell aus Eritrea. Sie kommen also nicht aus Krisen- oder Kriegsgebieten wie beispielsweise Syrien, wie häufig behauptet.
- ▶ Die Schweiz hat in den letzten 30 Jahren im internationalen Vergleich überdurchschnittlich viele Gesuche verzeichnet und war damit wesentlich stärker belastet mit

« 6 Milliarden Franken für die Asyl- und Entwicklungshilfeindustrie »

Asylsuchenden als die meisten europäischen Staaten.

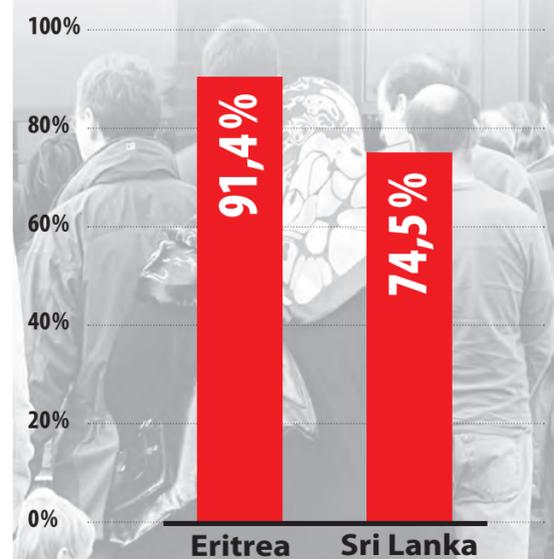
- ▶ Die Kosten der Asyl- und Entwicklungshilfeindustrie sind inzwischen auf rund 6 Milliarden Franken angewachsen. Allein die Kosten für den Asylbereich auf allen Stufen wird auf mindestens 3 Milliarden Franken geschätzt.
- ▶ Davon sind je länger, je mehr auch die Gemeinden betroffen, welche bereits nach wenigen Jahren die vollen Kosten – insbesondere der Sozialhilfe – zu tragen haben.
- ▶ Es gibt viel zu viele Missbräuche: Während Personen im Asylbereich rund 0,6% der Bevölkerung

ausmachen, wurden im letzten Jahr 4 Prozent aller Verstösse gegen das Strafgesetzbuch von ihnen verübt.

« In Bundesbern kämpft ausschliesslich und nachweislich die SVP für eine konsequente Asylpolitik. »

In Bundesbern kämpft ausschliesslich und nachweislich die SVP für eine konsequente Asylpolitik und gegen die zunehmenden Missbräuche. Mehr SVP im Parlament bedeutet deshalb auch weniger Missbräuche und damit weniger Kosten.

Sozialhilfequote (erwerbsfähige Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene 2012):



Im Vergleich dazu lag die Sozialhilfequote bei Schweizer Bürgern im Jahr 2013 bei 2,2%.

Quelle: Antwort Bundesrat auf Vorstoss der SVP

Kommentar

Seit 25 Jahren kämpft die SVP für eine konsequente Ausländer- und Asylpolitik. Ihre Forderungen sind berechtigt und klar.

Im Asylbereich braucht es dringend ein Moratorium für mindestens ein Jahr. Das heisst: keine neuen Asylanerkennungen und keine neuen vorläufigen Aufnahmen. Um dies zu erreichen, sind die Grenzen wieder eigenständig zu kontrollieren und illegale Einwanderer konsequent abzuhalten. Grundsätzlich muss die geltende Bestimmung endlich angewandt werden: Wer aus einem sicheren Drittstaat in die Schweiz einreist, hat kein Anspruch auf ein Asylverfahren in der Schweiz. Im Gegenzug ist ein Ausbau der Hilfe vor Ort angezeigt. Die Mittel dazu sind im Budget von rund 3 Milliarden Franken pro Jahr für die Entwicklungshilfe vorhanden.

Zuwanderung begrenzen

Die Zuwanderung ist unverzüglich gemäss der von Volk und Ständen angenommenen Volksinitiative «gegen Masseneinwanderung» zu steuern und dadurch markant zu senken. Die Instrumente dazu, Kontingentierung und ein Inländervorrang, sind im neuen Verfassungsartikel festgeschrieben. Ebenso sind die Ansprüche auf Sozialleistungen und auf Familiennachzug zu beschränken. Die Vorgaben des Stimmbürgers an den Bundesrat sind klar – nun muss er diese endlich umsetzen.

Yvette Estermann,
Nationalrätin und
Ständeratskandidatin,
Kriens (LU)



Haben Sie Fragen zu den Wahlen?



Gratis-Hotline: 0800 002 444

Kostenlose kompetente Auskunft!

Ab dem 14. September bis am 17. Oktober können Sie sich kostenlos über die National- und Ständeratswahlen 2015 informieren. Wie wählt man richtig, wie kann man seine Stimme zugunsten der Schweiz am besten geltend machen?

Wir sind von Montag bis Freitag von 11.00 – 19.00 Uhr und am Samstag von 9.00 – 15.00 Uhr für Sie da.

Fragen per Mail: wahlen@svp.ch

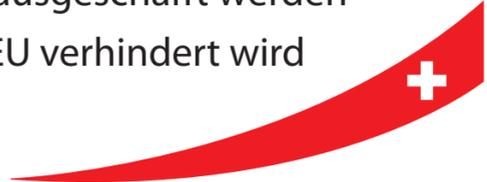
Frei bleiben - SVP wählen!
www.svp.ch



SVP ist die einzige Partei...

... die garantiert, dass

- die Zuwanderung begrenzt wird
- die Missbräuche im Asylwesen beseitigt werden
- kriminelle Ausländer ausgeschafft werden
- ein Anschluss an die EU verhindert wird



Darum am 18. Oktober

SVP wählen.

www.svp.ch

SVP Schweiz, Postfach 8252, 3001 Bern, PC: 30-8828-5



Wettbewerb

Welcome to SVP: Was machen die denn da?



- G Ist am Kuchenbacken
- W Verteidigt das Bankkündengeheimnis



- A Hat seine Traumfrau gefunden und ist hin und weg
- E Nimmt nach einem guten Kirsch auch noch K.o.-Tropfen



- L Teilt Picknick mit seiner Einger Kampfkuh
- S Hat keine Freunde



- O Entspannt sich nach der Arbeit
- C Sieht sich eine Sendung mit Roger de Weck im SRF an



- OM Liest wie immer die WQZ auf dem Klo
- IE Hat den Verlag gewechselt



- ET Hört sich neuen Song Welcome to SVP an
- UN Sammelt alte Radios



- O Wäscht Geld in der Waschmaschine
- D Ist neu Hausmann



- L Macht Werbung für Zahnpasta
- S Staubt als Medizinhistoriker seine Knochengestelle ab



- V Springt als alter Fallschirmgrenadier in den Pool
- I Macht beim Topmodel-Wettbewerb mit



- P Fährt mit Gripen-Kampfflieger Velo
- V Frönt seinem Hobby Modellfliegerbasteln

Die richtige Antwort lautet: _____ Kreuzen Sie die korrekten Antworten an, reihen Sie die Buchstaben aneinander und schicken Sie die Lösung ein.

1. Preis: Eine Übernachtung inkl. Nachtessen, für 2 Personen im Haus der Freiheit von Toni Brunner
2. Preis: Ein SVP-Wachhund Willy «Special Edition» mit Nummer
3. Preis: Ein Mittagessen mit Toni Brunner für 2 Personen im Haus der Freiheit, www.hausderfreiheit.ch
4. bis 10. Preis: Eine CD/DVD mit dem Song Welcome to SVP

www.welcometosvp.ch

Jetzt den Song
Welcome to SVP kaufen!
Sende eine SMS mit dem Text "SVP 2015" an die Nummer 900.
CHF 1.50 wird dir direkt von deiner Handyrechnung abgebucht und der Song automatisch per SMS verschickt.

Ich setze mich auch für eine freie, unabhängige und souveräne Schweiz ein.

- Ich möchte Mitglied der SVP in meinem Wohnort bzw. meinem Bezirk/meiner Region werden. Die Parteimitgliedschaft ist zu vergleichen mit einer Mitgliedschaft in einem Verein.
- Bitte schicken Sie mir das Parteiprogramm der SVP Schweiz zu.
- Ich wäre gerne informiert über die laufenden Aktivitäten, Medienmitteilungen und Artikel der SVP Schweiz. Bitte senden Sie mir ab sofort Ihren Newsletter an nebenstehende E-Mail-Adresse.
- Ich unterstütze die SVP und spende _____ Franken auf das **PC 30-8828-5**.
- Bitte senden Sie mir einen **Einzahlungsschein** der SVP Schweiz.
- Ich unterstütze die Volksinitiative Schweizer Recht statt fremde Richter (Selbstbestimmungsinitiative). Bitte schicken Sie mir _____ Unterschriftenbogen zu.
- Wettbewerb:** Ich möchte nur am Wettbewerb teilnehmen.
- Bitte senden Sie mir eine CD/DVD mit dem Song Welcome to SVP für Fr. 5.– zu.

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Datum/Unterschrift _____

Ausschneiden und in einem Couvert senden an:
SVP Schweiz, Generalsekretariat, Postfach 8252, 3001 Bern, E-Mail: info@svp.ch, Telefon: 031 300 58 58, Fax: 031 300 58 59



Die bürgerliche Alternative für Basel-Stadt



Die National- und Ständeratswahlen am 18.10.2015 sind auch im Kanton Basel-Stadt eine Richtungswahl für die Zukunft der Schweiz. Es geht um die Frage, ob wir frei und unabhängig bleiben können, oder unsere Eigenständigkeit und unsere liberale Grundhaltung aufgeben müssen.

Deshalb würde es uns freuen, wenn Sie unsere Liste 12 unterstützen und einlegen würden.



Liebe Stimmbürgerinnen und Stimmbürger
Zu Freiheit, Unabhängigkeit und Eigenständigkeit müssen wir Sorge tragen, umso mehr die Schweiz seit Jahren unter enormen Druck steht. Gerade in Basel-Stadt spüren wir, wie sich die Rahmenbedingungen enorm verschlechtert haben. Deshalb müssen wir dafür kämpfen, dass sich daran wieder etwas ändert. Wir sind deshalb auf Ihre Unterstützung angewiesen. Mit Ihrer Stimme können wir den Kanton Basel-Stadt in Bern bürgerlicher als bis anhin vertreten.

Wir setzen uns dafür ein, dass...

- ... endlich Schluss ist mit dem Asylchaos,
- ... die Masseneinwanderung gestoppt wird,
- ... die Bürgerinnen und Bürger sich wieder sicherer fühlen,
- ... allen wieder mehr zum Leben bleibt,
- ... die Wirtschaft, insbesondere auch das lokale Gewerbe, entlastet wird,
- ... der Volkswille bei bereits angenommenen Initiativen endlich umgesetzt wird.

Frei bleiben – SVP wählen!

Wir versprechen Ihnen, dass wir als Team der Liste 12 gemeinsam für die Freiheit, Unabhängigkeit und die Souveränität der Schweiz kämpfen und „keinen Anschluss an die EU, die Senkung der Zuwanderung und tiefere Steuern für alle“ wollen.

Ihre Nationalratskandidaten der Liste 12

Heinrich Ueberwasser, Patrick Hafner, Sebastian Frehner, Eduard Rutschmann, Roland R. Ruf

Heinrich
Ueberwasser

Eduard
Rutschmann Roland R.
Ruf

Patrick
Hafner

Sebastian **bisher**
Frehner



Liste 12



Für den Kanton Basel-Stadt in den Nationalrat



bisher

Sebastian Frehner (Liste 12.01)

- ✚ Beruf: Dr. iur., Unternehmer und Jurist
- ✚ Funktion: Nationalrat u. Parteipräsident SVP BS
- ✚ Wohnort: Basel
- ✚ Jahrgang: 1973
- ✚ Zivilstand: verheiratet
- ✚ Hobbys: Lesen, Fitness, gutes Essen, FC Basel

Ich will mich in Bern einsetzen...

- für einen starken Wirtschaftsstandort Basel.
- für eine bürgerliche und wirtschaftsfreundliche Politik mit tieferen Steuern, Gebühren und den Abbau unnötiger Bürokratie für Private und Unternehmen.
- für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes und die Umsetzung von Volkssentscheiden.

www.sebastian-frehner.ch



Patrick Hafner (Liste 12.02)

- ✚ Beruf: Prof., lic. oec. HSG, Dozent FH
- ✚ Funktion: Grossrat u. Bürgerrat SVP
- ✚ Wohnort: Basel
- ✚ Jahrgang: 1965
- ✚ Zivilstand: ledig
- ✚ Hobbys: Lesen, Denksport, Tanzen

Ich will mich in Bern einsetzen...

- für eine vernünftige Einwanderungspolitik unter Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse der Region Basel (beispielsweise Pharma- und Logistikbranche, Situation Grenzgänger).
- für einen gerechten Finanzausgleich unter den Kantonen.
- für eine reduzierte Staatsquote und eine strenge Aufsicht über die Bundesämter und Bundesbetriebe (z.B. ASTRA - Autobahnen)!

<http://about.me/patrick.hafner>



Roland R. Ruf (Liste 12.03)

- ✚ Beruf: Kaufmännischer Berater, Personalfachmann
- ✚ Wohnort: Riehen
- ✚ Jahrgang: 1954
- ✚ Zivilstand: verheiratet
- ✚ Hobbys: der Mensch, Politik, Bergwandern, Motorsport

Ich will mich in Bern einsetzen...

- für eine selbstbewusste, unabhängige, sichere Schweiz, eine konsequente Umsetzung des Volkswillens, sowie weniger Steuer- und Krankenkassenbeiträge.
- für einen gestärkten Wirtschaftsstandort, der den KMU's bessere Rahmenbedingungen für die Zukunft sichert.
- für eine Lobby für das Volk und eine klare, verträgliche Asyl-, Einwanderungs- und Integrationspolitik. Denn Politik muss für ihre Bevölkerung eintreten, nicht umgekehrt.

facebook.com/roland.r.ruf

Junge SVP: Eine starke Stimme mit Zukunft!

Die Junge SVP Basel-Stadt tritt zum vierten Mal bei den Nationalratswahlen mit einer eigenen Liste an. Wir haben mit dem Parteipräsidenten, Einwohnerrat Pascal Messerli, über die Erfolgsaussichten der Liste gesprochen.



Pascal Messerli, Einwohnerrat
Präsident JSVP Basel-Stadt
Nationalratskandidat JSVP

SVP: Herr Messerli, wieso treten Sie wieder mit einer eigenen Liste an? Die Chancen auf einen Sitz sind ja eher gering.

PM: Das ist sicherlich richtig. Aber unmöglich ist es trotzdem nicht. Hauptsächlich treten wir natürlich zur Un-

terstützung der Hauptliste, also der SVP-Liste 12, an und wollen mit unserer sehr ausgewogenen Liste die Jungen und Junggebliebenen ansprechen.

SVP: Weshalb hat sich die Junge SVP für diese Listenzusammensetzung entschieden?

PM: Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir in den vergangenen zwei Jahren wieder sehr viele motivierte Neumitglieder gewonnen haben und deshalb die Liste problemlos zusammenstellen konnten. Uns war es wichtig, dass die Kandidatinnen und Kandidaten auf der Liste auch unterschiedliche Erfahrungen mitbringen und die Listenzusammensetzung nicht zu einseitig ist.

SVP: Und das ist Ihnen gelungen?

PM: Absolut. So haben wir mit Nicolas Bretscher und Joshua Lutz zwei Lernende auf der Liste, welche aus der praktischen Berufswelt kommen. Mit Sophie Feuz und meiner Wenigkeit kandidieren zudem zwei Studierende, welche unterschiedliche Fachrichtungen ausgewählt haben und einen eigenen schulischen Werdegang mitbringen. Mit Matthias Stalder haben wir zudem ein engagiertes Mitglied auf der Liste, welches schon sehr lange in der Jungen SVP aktiv ist und beruflich bereits beide Füße auf dem Boden hat. Wir sind überzeugt, dass wir damit ein wirklich sehr breites Spektrum abdecken können.

SVP: Wie wollen Sie die Jungen motivieren, dass sie an die Urne gehen und JSVP wählen?

PM: Die Jugend ist die Zukunft unserer Gesellschaft. Entsprechend sind auch die heutigen Entscheidungen für die Jugend von grosser Relevanz, denn die Auswirkungen bekommen ja letztlich v.a. wir zu spüren. Deshalb ist es für uns wichtig, dass wir aufzeigen, dass die Schweiz nur dann weiter prosperieren kann, wenn wir zu unseren Errungenschaften Sorge tragen.

SVP: Und woran denken Sie da konkret?

PM: Eine wichtige Errungenschaft ist die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes. Deshalb wollen wir dafür kämpfen, dass die Schweiz nicht der EU beitrifft. Auch den schleichenden Beitritt – wie vom Bundesrat und dem Parlament vorgesehen – werden

wir bekämpfen. Und ganz konkret für die Jugend wollen wir, dass möglichst viel unternehmerische Freiheit für das Gewerbe und die Wirtschaft besteht – denn so haben diese Unternehmen die Möglichkeit, zusätzlich Lehrstellen und Ausbildungsplätze anzubieten.

SVP: Dann ist die Lehrstellenthematik für die Junge SVP wichtig?

PM: Das duale Bildungssystem muss unbedingt weiter gefördert werden. Lehrstellenplätze erreichen wir aber nicht durch staatliche Interventionen, sondern durch die Freiheit für die Unternehmen. Deshalb setzen wir uns auch so stark für den Bürokratieabbau, tiefere Steuern und Gebühren ein.

Für den Kanton Basel-Stadt in den Nationalrat



Eduard Rutschmann (Liste 12.04)

- ✚ Beruf: Sicherheitsberater, Einsatzleiter Grenzwaache a.D.
- ✚ Funktion: Grossrat u. Präsident SVP Riehen
- ✚ Wohnort: Riehen
- ✚ Jahrgang: 1953
- ✚ Zivilstand: in einer Beziehung
- ✚ Hobbys: Langlauf, Tauchen, Schwimmen, Wandern

Ich will mich in Bern einsetzen...

- für eine Kündigung des Schengen-Abkommens. Wir dürfen uns nicht nur mit Ausschaffungen beschäftigen, sondern müssen die Grenzen wieder eigenständig bewachen können.
- für eine Verstärkung des Grenzwachtkorps. Damit unser Land wieder sicherer wird.
- für eine Anpassung der Personenfreizügigkeit. Damit die hiesigen schlechter qualifizierten Menschen auch wieder eine Chance auf einen Arbeitsplatz haben.

www.edi-rutschmann.ch



Heinrich Ueberwasser (Liste 12.05)

- ✚ Beruf: Dr.iur., Inhaber einer Anwaltskanzlei und Fussballspieler-Beratung
- ✚ Funktion: Grossrat/Regiopolitiker SVP
- ✚ Wohnort: Riehen
- ✚ Jahrgang: 1957
- ✚ Zivilstand: Verheiratet, 2 erwachsene Kinder
- ✚ Hobbys: Neben der Politik bleibt für ein Hobby kaum Zeit. Familie ist mehr als nur ein Hobby.

Ich will mich in Bern einsetzen...

- dass Nationalräte nicht Berufspolitiker werden: Sie sollen einen politikunabhängigen Beruf ausüben und sich frei von Lobbyisten für die Bevölkerung und die Wirtschaft einsetzen.
- dass die Schweiz wieder Aussenpolitik auf Augenhöhe macht: Unabhängig, neutral, direktdemokratisch - und mit Traditionen auch in Flüchtlingsfragen.
- dass Bundessteuern und Bundesbürokratie reduziert werden. Bundesgelder sollen stärker auch in die Region Basel fliessen.

www.ueberwasser.info | www.spielerberatung.ch

Dafür setzen wir uns in Basel und Bern für Sie ein!

Für mehr Sicherheit

- ▶ gegen die Schliessung von Polizeiposten und den Stellenabbau bei der Polizei
- ▶ für eine Aufstockung des Grenzwachtkorps in der Nordwestschweiz

Für ein Ende des Asylchaos

- ▶ gegen die weitere Eröffnung von Asylheimen in Wohnquartieren in Basel-Stadt
- ▶ für eine Vorort-Hilfe in den Heimatregionen der Kriegsflüchtlinge

Für eine starke Wirtschaftsregion Basel

- ▶ gegen neue Steuern, Gebühren und Abgaben
- ▶ für eine Entlastung des lokalen Gewerbes und weniger Bürokratie

Für einen starken Mittelstand

- ▶ gegen eine weitere steuerliche Belastung von Familien, Alleinstehenden und Rentnern
- ▶ für tiefere Krankenkassenprämien und tiefere Energiepreise

Für eine vernünftige Verkehrspolitik

- ▶ gegen die rotgrüne Verkehrsverhinderungspolitik in Basel-Stadt
- ▶ für einen starken Individualverkehr mit Parkplatz- und Zufahrtsmöglichkeiten

Für mehr Freiheit und Unabhängigkeit

- ▶ gegen den EU- und NATO-Beitritt
- ▶ für die Souveränität und Eigenständigkeit unseres Landes

mehr unter www.svp-basel.ch

SVP tritt zum ersten Mal mit einer Frauen-Liste an.

Die SVP Basel-Stadt tritt zum ersten Mal mit einer eigenen Frauenliste zu den Nationalratswahlen an. Wir haben mit der Präsidentin der SVP Frauen Basel-Stadt über die Motivation für diese Liste gesprochen.



Tanja Steiner
Präsidentin SVP Frauen Basel-Stadt
Nationalratskandidatin SVP Frauen Basel-Stadt

SVP: Tanja Steiner, die SVP tritt in Basel-Stadt mit einer eigenen Frauenliste an. Wieso?

TS: Wir haben im Laufe des letzten Jahres entschieden, dass wir auch in Basel-Stadt eine Frauensektion

gründen wollen und haben dabei die notwendige Unterstützung durch die Partei erhalten. Nach der Gründung war uns klar, dass wir mit einer motivierten Liste bei den Wahlen antreten wollen.

SVP: Wer stellt sich für eine Kandidatur zur Verfügung?

TS: Glücklicherweise haben wir eine sehr interessant zusammengestellte Liste. Unsere Kandidatinnen kommen aus den verschiedensten Berufsfeldern und bringen entsprechend auch aus verschiedenen Lebensabschnitten interessante Erfahrungen mit.

SVP: Was waren denn die Beweggrün-

de für eine solche Sektion? Fühlen Sie sich in der SVP schlecht vertreten?

TS: Überhaupt nicht. Die SVP Basel-Stadt hat seit jeher motivierte Frauen in ihren Reihen. Wir konnten uns bisher bereits sehr gut einbringen. Eine eigene Sektion hat den Vorteil, dass wir ein eigenes Profil entwickeln können. Wir können Themen ansprechen, welche für Frauen noch relevanter sind.

SVP: Was sind denn das für Themen?

TS: Nun, grundsätzlich verfolgen wir eine komplett andere Politik als die meisten Frauensektionen anderer Parteien. Wir sind bspw. gegen Quoten und der Ansicht, dass sich selbst-

bewusste und starke Frauen auf dem Markt bewähren können. Wir sind keine Gleichberechtigungsgegner, sind aber der Ansicht, dass es wieder mehr ein Mit- statt ein Gegeneinander zwischen Frauen und Männern geben sollte. Solche Meinungen sind in der Politik seltener geworden. Gerade diesen Frauen wollen wir eine Stimme geben.

SVP: Wo setzen Sie im Wahlkampf mit ihrer Nationalratsliste Schwerpunkte?

TS: Wir setzen uns für die eigenverantwortlichen und selbstbewussten Frauen in unserem Kanton ein. Für ihre Anliegen wollen wir kämpfen und uns so bspw. auch für mehr Sicherheit – ein wichtiges Thema für

Frauen – einsetzen. Zudem haben wir eine Petition lanciert, welche die Verschleierung in Frauenbädern verbieten soll.

SVP: Ein interessantes Thema. Was ist das Ziel der Petition?

TS: Wir wollen, dass in öffentlichen Badeanstalten des Kantons ausschliesslich Badekleider und Bikinis getragen werden dürfen. Burkinis und Co. sind mit unserer Wertegemeinschaft nicht vereinbar und stellen zudem eine Diskriminierung von Frauen dar. Deshalb wollen wir uns dafür einsetzen, dass diese Bekleidungen in den Schwimmbädern verboten werden.

Für einen starken Wirtschaftsstandort Basel

Die Wirtschaft ist das Rückgrat unserer Gesellschaft. Nur eine gut funktionierende Wirtschaft garantiert Wohlstand und sichert unsere Sozialwerke. Der Druck auf die Unternehmen nimmt jedoch stetig zu. Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses, immer neue gesetzliche Anforderungen und die zunehmende Bürokratisierung belasten diese. Dazu kommt die Anspruchshaltung linker Kreise, die Unternehmen immer weiter zu schröpfen.



Sebastian Frehner, Nationalrat
Listen-Nr. 12.01

Nur eine liberale Wirtschaftspolitik schafft Arbeitsplätze!

Es geht sehr gerne vergessen, dass nur eine liberale Wirtschaftspolitik Arbeitsplätze schafft. Wenn Unternehmen wegziehen, fallen Arbeitsplätze und Steuereinnahmen weg. Arbeit ist – auch wenn das viele noch nicht begriffen haben – noch immer das zuverlässigste Mittel gegen Armut. Gerade unsere Region ist, dank der forschenden pharmazeutischen Industrie, weiteren grösseren Firmen und einer lebendigen KMU-Wirtschaft, wirtschaftlich noch immer recht gut positioniert. Doch die Wirtschaft ist von den oben genannten Herausforderungen stark betroffen. Nur

wenn Unternehmen weiterhin vorteilhafte Bedingungen vorfinden und sich Investitionen lohnen, werden auch in Zukunft Arbeitsplätze und Wohlstand geschaffen.

«Der Staat darf die Wirtschaft nicht behindern.»

In meiner bisherigen Zeit im Nationalrat habe ich erfahren, wie selbstverständlich es ist, die Ausgaben der öffentlichen Hand zu erhöhen. Bezeichnend ist, dass die Beschäftigung in den letzten Jahren fast nur in der Verwaltung, im Gesundheitswesen und im Sozialbereich gewachsen ist. Zwei von drei neuen Arbeitsstellen sind beim Staat entstanden. Dieser Umstand belastet die Steuerzahler, aber eben auch die Wirtschaft. Und dieser Zuwachs an Beschäftigten im öffentlichen Dienst führt unweigerlich zu mehr Bürokratie und weiteren Vorschriften.

Stopp der Bürokratie!

Für kleine und mittlere Unternehmen ist das Dickicht an Formularen und Bewilligungen kaum mehr überschaubar und zum Wettbewerbsnachteil geworden. Der Staat darf die Wirtschaft

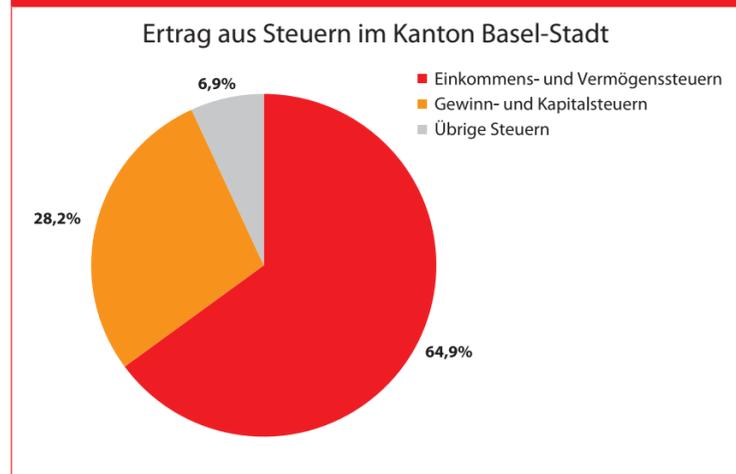
nicht behindern. Er soll lediglich die notwendigen Rahmenbedingungen für eine liberale Wirtschaftspolitik schaffen. Alles andere schadet der Wirtschaft und somit der Schweiz. Aus wirtschaftlicher Sicht schädlich ist auch eine ein-

seitige Fixierung auf die EU. Ich setze mich deshalb im Bereich der Aussenwirtschaft für gute Handelsbeziehungen mit der ganzen Welt ein. Eine einseitige Konzentration auf den EU-Markt wäre fatal. Freihandelsverträge, für das Erschliessen neuer Märkte, sind auch mit anderen Ländern abzuschliessen und ermöglichen eine vielseitigere Entfaltung der offenen Schweizer Volkswirtschaft.

Basel muss wettbewerbsfähig bleiben

Damit unsere Wirtschaftsregion wettbewerbsfähig bleibt, ist es wichtig, dass die Rahmenbedingungen so sind, dass Unternehmen weiterhin einen Anreiz haben, hier zu wirken. Die Schweiz bietet immer noch viele Vorteile für Unternehmen, in den letzten Jahren haben wir aber an Konkurrenzfähigkeit verloren. Deshalb will ich mich in Bern auch weiterhin für eine liberale Wirtschaftspolitik einsetzen. Damit unsere Wirtschaftsregion wettbewerbsfähig bleiben kann und um neue Arbeitsplätze in Basel und der gesamten Region zu generieren, müssen deshalb die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Ein Drittel der Steuererträge sind der Wirtschaft zu verdanken!



Steuerstatistik Stat. Amt Basel-Stadt 2014 (für 2011)

Selbstbestimmte Einwanderung mit Augenmass

Die selbstbestimmte Einwanderung ist für die Schweiz und insbesondere für die Region Basel eine grosse Chance. Es ist deshalb wichtig, dass jetzt das Anliegen gegenüber der EU mit Nachdruck vertreten wird und der Volkswille umgesetzt wird – die Wirtschafts- und Kulturregion Basel wird davon profitieren.



Patrick Hafner
Nationalratskandidat
Listen-Nr. 12.02

Bis jetzt rollt die Schweiz für Einwanderer aus der EU den roten Teppich aus, macht es für Einwanderer aus Drittländern aber dafür umso schwerer. Das kann nicht im Sinne der Bevölkerung UND auch nicht im Sinne der Wirtschaft sein. Entsprechend der nicht immer nur qualifizierten Einwanderung aus der EU hat die Wirtschaft immer stärker Probleme, die für sie so dringend benötigten Fachkräfte aus Drittstaaten zu rekrutieren, eben just weil die Migration aus der EU aus den Fugen geraten ist. Die Schweiz muss deshalb wieder selbst bestimmen können, wieviele und welche Einwanderer in die Schweiz kommen dürfen. Dabei darf und soll es keine Rolle spielen, ob jemand aus der EU oder einem Drittstaat stammt.

80'000 statt 8'000 Personen Zuwanderung pro Jahr...

Über Einwanderung und über die Masseneinwanderungsinitiative (MEI) der SVP wird viel fabuliert - Tatsache

«Das Volk hat gespürt, dass es so nicht weitergehen kann und die Notbremse gezogen.»

ist, dass entgegen den Voraussagen des Bundesrates nicht nur um die 8'000 Personen jährlich einwandern, sondern 10x mehr, nämlich 80'000! Diese Zahl ist beachtlich, handelt es sich bei dieser Menge doch um die Bevölkerungszahl einer mittelgrossen Schweizer Stadt wie bspw. Luzern. Um diese für die Schweiz nicht tragbare Anzahl zu begrenzen, hat die SVP die Masseneinwanderungsinitiative lanciert und das Stimmmolk hat ihr am 9. Februar 2014 zugestimmt. Das Volk hat gespürt, dass es so nicht weitergehen kann und die Notbremse gezogen.

Gegen die Zwei-Klassen-Gesellschaft!

Natürlich ist es nicht einfach, der EU jetzt klar zu machen, dass ihre Bürger

nicht mehr ohne Weiteres einwandern können und die Schweiz ihre Zuwanderung wieder eigenständig regeln will. Aber es ist zwingend nötig und auch richtig. Und es hat zudem den immensen Vorteil, dass es in der Einwande-

rie aus einem Drittstaat oder der EU stammen.

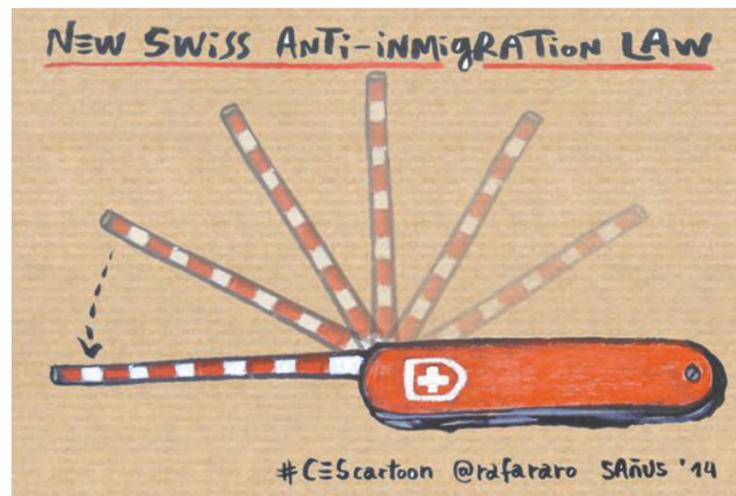
Ein Vorteil für die Wirtschaft

Was bitte soll daran schädlich sein? Schädlich für die Wirtschaft? Sicher

erstens haben gemäss der angenommenen Masseneinwanderungsinitiative die Inländer Vorrang und zweitens können auch die chinesische Biotechnologin und der indische IT-Spezialist angestellt werden, nicht nur Arbeitskräfte aus der EU. Schädlich für das Gesundheitswesen? Auch das nicht. Selbstverständlich werden die Limiten für Pflegeberufe so gesetzt, dass nach wie vor die nötigen Ärzte und genügend viel Pflegepersonal einwandern darf.

Eine Chance für die Region Basel

Und - für Basel ein wichtiges Thema - die Masseneinwanderungsinitiative schliesst auch hochqualifizierte Musiker, die z.B. an der Musikschule studiert haben, nicht davon aus, nach dem Studium hier zu bleiben, und das Basler Kulturleben zu bereichern! Die eigenständige Steuerung der Zuwanderung ist also kein Fluch, sondern ein Segen für unser Land – und gerade für die Region Basel eine grosse wirtschaftliche und kulturelle Chance. Nutzen wir diese!



Quelle: twitter.com / @rafararo

rung keine Zwei-Klassen-Gesellschaft mehr gibt: Nebst den humanitären Aufnahmen der echten Flüchtlinge unterliegen alle Immigranten einer von der Schweiz selbst bestimmten Höchstzahl – also unabhängig ob

nicht. Die Wirtschaft kann nach wie vor die nötigen Arbeitskräfte bekommen, denn im nun angenommenen Verfassungstext steht klar, dass die gesamtwirtschaftlichen Interessen berücksichtigt werden müssen. Aber

Asylwesen 2015: Es fehlt die Strategie

Mit grosser Sorge nehme ich die täglichen Zuwanderungszahlen nach Europa, die Schweiz und die Region zur Kenntnis. Bei allem Verständnis für die Menschen, die aus ihrem Herkunftsland auswandern und nach einem besseren Leben streben, kann Europa nicht für alle Hoffnungen der Flüchtlinge aufkommen. Einer besonderen Belastung sind in zunehmendem Mass auch die Grenzregionen ausgesetzt.



Roland R. Ruf
Nationalratskandidat
Listen-Nr. 12.03

Eine Herausforderung mit Eskalationspotenzial

Ein reibungsloser Ablauf von der Registrierung bis zur Weiterleitung der Flüchtlinge ins Hinterland, um diese dann auf andere Länder zu verteilen, ist ihnen aus Kapazitätsgründen gar nicht mehr möglich. Die, die seit Wochen und Monaten tagtäglich mit grossem Aufwand Hilfe leisten, brauchen nun selber Hilfe, um die Situation nur im Entferntesten in den Griff zu bekommen. Die erste Eskalation haben wir via TV bereits erlebt und es werden leider weitere folgen – notabene direkt vor unserer Haustür inmitten Europas.

Hilfe vor Ort statt Zukunftslosigkeit in Europa!

Die Grenzen verstärken ist nur eine Lösung. Es muss weit mehr getan

werden! Die Menschen müssen vor Ort in ihrem Herkunftsland wieder in einen lebenswerten „Alltag“ ge-

«Die Menschen müssen vor Ort in einen lebenswerten „Alltag“ geführt und eingebunden werden.»

führt und eingebunden werden. Die politische Stabilität ist herzustellen, denn nur so und im Einklang mit den zwingend nötigen Parametern ist eine Beruhigung in den Krisengebieten zu erwarten. Es ist ein Weg, der Chancen bietet und der realisiert werden kann. Es darf nicht sein, dass Menschen auf der Suche nach Glück und Wohlstand ertrinken und die, die es nach Europa schaffen, das erhoffte Glück nicht finden, weil die Länder innerhalb Europas die Ressourcen gar nicht haben, soviel Menschen aufzunehmen.

Flucht kann keine Lösung sein!

Wie die Schweizer Bürgerinnen und Bürger diese Geschehnisse aufnehmen und verarbeiten, kann ich nur erahnen. Bei mir ist es nebst der

Betroffenheit auch die Angst. Die Angst, dass ein Kontinent wie Afrika „ausblutet“ und sodann ohne Perspektiven und Bewohner auskommen muss, insbesondere wenn man beachtet, dass vorwiegend junge Menschen – also künftige Stützen des jeweiligen Gemeinwesens – nach Europa fliehen.

Eine verträgliche Zuwanderungspolitik – im Interesse der Schweiz!

Es ist auch die Angst, dass die „Lebensadern“ Europas und der Schweiz zusehends zu verstopfen drohen. Sicher ist deshalb: Es muss eine massvolle und verträgliche, den Interessen unseres Landes dienende, Zuwanderungspolitik angestrebt werden. Dabei soll die Schweiz sich darum bemühen, dass möglichst vor Ort Hilfe geleistet werden kann. So sind Flüchtlingsheime an den direkten Grenzen zu den Krisengebieten sinnvoller und weitaus weniger lebensgefährlich als die Odysee über unsere Meere ohne Garantie auf ein Ankommen. Diese Unterstützung vor Ort ist im Interesse der Flüchtlinge und im Interesse der Schweiz. Dafür will ich mich in Bern einsetzen.

Fakten zur Asylsituation in Basel-Stadt

2% aller Asylsuchenden der Schweiz leben in Basel-Stadt

Über 1'000 Asylsuchende leben momentan in 35 Asylwohnheimen in Basel-Stadt

Rund 85% davon beziehen Sozialhilfe

Im 2013 musste der Kanton pro vorläufig aufgenommenen resp. Flüchtling durchschnittlich 25'600 Franken aufwenden.

Tendenz: Auch in Basel-Stadt steigend!

Quelle: Sozialhilfe Kanton Basel-Stadt, Stand März 2015

Ja zu mehr Sicherheit!

Sie wissen es: Seit dem Schengen/Dublin-Abkommen steigen die Zahlen in der Verbrecherstatistik in den Grenzregionen ins Unermessliche. Dabei versprach der Bund, dass mit der Einführung von Schengen die Grenzwa- che weiterhin an den Grenzen Zollkontrollen durchführt und die Kantone mit Ersatzmassnahmen die Sicherheit aufrecht erhalten können.



Eduard Rutschmann
Nationalratskandidat
Listen-Nr. 12.04

Bern lässt Basel-Stadt im Stich!

Die Situation ist jedoch in unserer Region dramatisch. Mit der stufenweisen Schliessung der Grenzwachposten sind von Schaffhausen bis an die französische Sprachgrenze mit Rheinfelden, Basel, Weil und St. Louis nur noch drei Grenzwachposten mit einer Minimalbesetzung bestückt. Nicht mehr als 3-5 Grenzwächter machen dann im Zwischengelände und bei den vielen geschlossenen Grenzübergängen sporadische Kontrollen. Ohne die Grenzwächter, welche die Grenzwa- che zur Verstärkung ins Tessin und an die EU-Aussengrenze abkommandiert, kann die Grenze in der Region also nicht mehr genügend überwacht

werden. Hinzu kommt, dass in den beiden Basel aus Finanzgründen bei der Sicherheit gespart wird und sogar Polizeiposten geschlossen und Polizisten abgebaut werden.

«Die SVP ist die einzige Partei, die sich dagegen wehrt.»

Doch nicht nur das: Mit der neuen Strafprozessordnung gibt die Fall erledigung bei Polizei und Grenzwa- che mit massivem Mehraufwand eine enorme zusätzliche Belastung. An- stelle „draussen“ für die Sicherheit zu sorgen, sitzen die Polizisten und die Grenzwächter am Pult und müssen Unmengen von Papierkram erledigen, welche letztlich mehr dem Verbre- chertum denn der Sicherheit nützen.

Der Bund lässt die Schweizer Sicherheit kalt

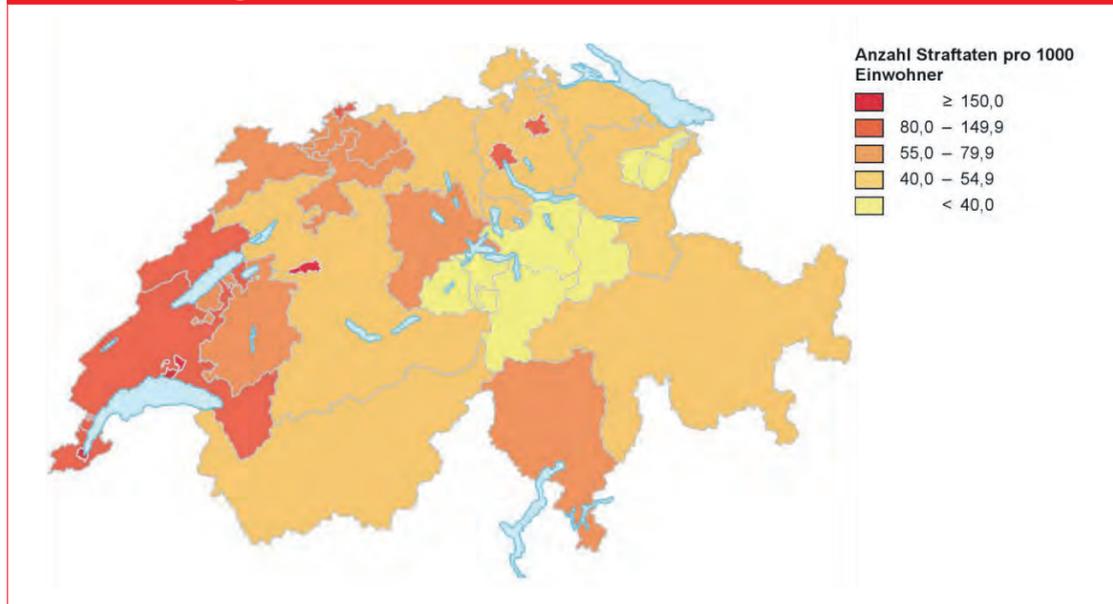
Was macht Bern? Nichts! Man redet zwar viel über die steigende Krimina- lität, schiebt das Problem aber an die Kantone ab – obschon Bern ja erst mit

dem Schengen- und Dublin-Abkom- men das Kriminalitätschaos ausgelöst hat. Anstatt die Grenzen zu schliessen, so wie das bereits andere Länder im Schengen-Raum richtigerweise ma-

chen, bleibt man weiterhin untätig und hält an einem Abkommen fest, dass so niemals funktionieren wird. Die SVP ist die einzige Partei, die sich dagegen wehrt. Ich würde mich gerne, auch

dank meiner langjährigen Erfahrung im Sicherheitsbereich, in Bern dafür einsetzen, dass dieses Sicherheitschaos ein Ende findet.

Grenzregion Basel von Kriminalitätswelle erfasst!



Quelle: Bericht Regierungsrat BL an den Landrat, Vorlage Nr. 2014-323; Stand Feb. 2014

Ja zu unserer starken Schweiz!

Sie, liebe Wählerinnen und Wähler, sind der Grund, dass es uns gut geht. Denn Sie verkörpern unsere schweizerischen Stärken: Wir sind Eidgenossen, nicht Neid-Genossen.



Heinrich Ueberwasser
Nationalratskandidat
Listen-Nr. 12.05

«Föderalismus und Volksentscheide müssen gestärkt werden.»

Ihre Tugenden machen die Schweiz stark:

Liebe Wählerin, lieber Wähler! Sie sind pragmatisch und kompromissfähig. Sie freuen sich, wenn Sie etwas leisten und sich auch etwas leisten können. Aber Ihnen ist nicht egal, wenn es Mitmenschen schlecht geht. Sie spenden, wenn Menschen durch Kriege oder Katastrophen in Not geraten, ob nah oder fern. Und Sie haben ein gutes Gespür dafür, ob es auch den Menschen in den Berggebieten und sozial Schwächeren in der Schweiz gut geht. Sie machen auch mal Ferien in der Schweiz. Weil es schön ist bei uns. Aber ebenso, weil Sie sich freuen, wenn die Menschen auch in anderen Kantonen Arbeit und Brot haben und das Gewerbe dort Aufträge bekommt. Sie sind sich bewusst, dass all dies nur geht, wenn die Wirtschaft läuft, wenn Sie und die Anderen einen Arbeitsplatz haben, ihre Kinder gut ausgebildet werden,

AHV und Pensionskasse solid sind und auf das Gesundheitswesen Verlass ist. Und Sie wissen, dass ohne Sicherheit alles nichts ist und dass sich unsere Polizeikräfte und die Armee für die Sicherheit von uns allen einsetzen.

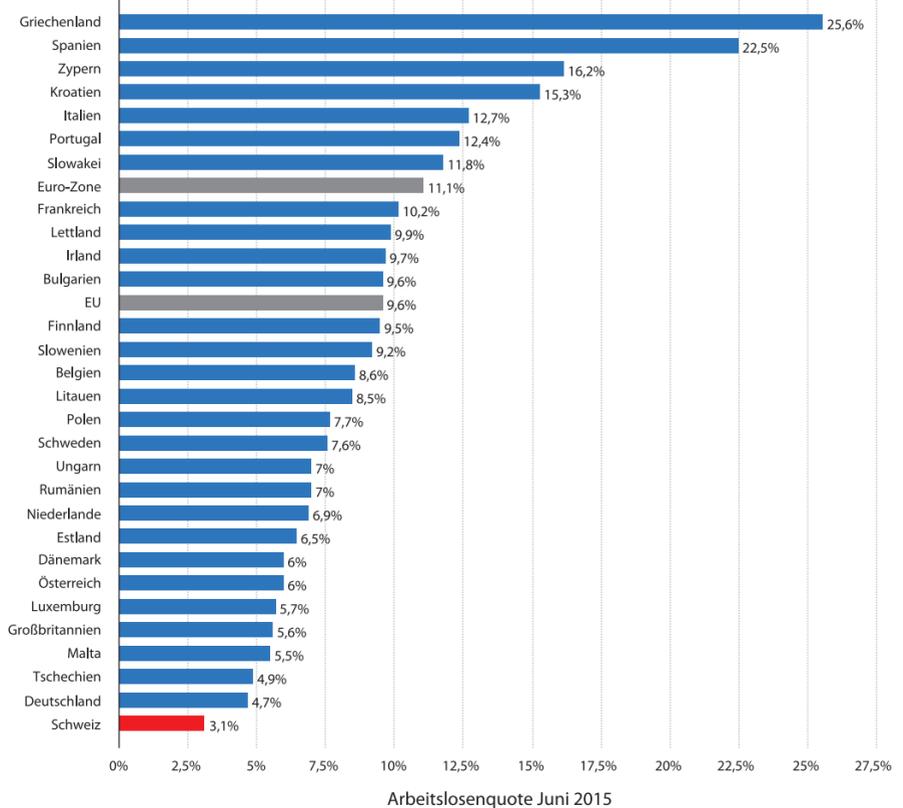
Wir müssen anpacken:

Weil es uns gut geht, haben wir die Kraft, Herausforderungen zu bewältigen und Missstände anzupacken. Das geht nur zusammen. Hohe Steuern, Abgaben und Bürokratie, aber auch das Gesetzesdickicht bedrohen die Leistungsfähigkeit der Schweiz. Die Bundesverwaltung macht sich zu Lasten von Kantonen und Gemeinden breit. Das muss anders werden. Föderalismus und Volksentscheide müssen gestärkt werden. Gesetze und Verordnungen müssen freiheitlicher werden.

Für Basel und die Schweiz:

Wenn im Bundeshaus Basels Interessen auf dem Spiel stehen, müssen wir endlich entschlossen auftreten. Mehrheiten gewinnen wir für die Region Basel nur, wenn wir Basler uns auch glaubhaft für unsere Miteidgenossen einsetzen. Wir sind keine Neidgenossen, wir sind Eidgenossen.

Arbeitslosigkeit in zentralistischen Gebilden. Die Schweiz im Vorteil, wie lange noch?



Quelle: <http://de.statista.com>

Frei bleiben! SVP wählen.



www.svp-basel.ch

Liste **12**



Unsere starken Unterlisten



Joshua
Lutz

Nicolas
Bretscher

Pascal
Messerli

Matthias
Stalder

Sophie
Feuz

www.jsvp-bs.ch

Liste **18**



Alexandra
Faass

Elena
Wüthrich

Tanja
Steiner

Jeaninne
Heutschi

Susanne
Hess

SVP Frauen Basel-Stadt

Liste **31**



So wählen Sie richtig

1. Öffnen Sie Ihr Stimmcouvert

- Block mit vorgedruckten Wahlzetteln

2. Wählen Sie Ihre Nationalräte

- Trennen Sie die SVP-Liste 12 von den übrigen Zetteln

3. SVP-Nationalratsliste (Nr.12) ins Couvert

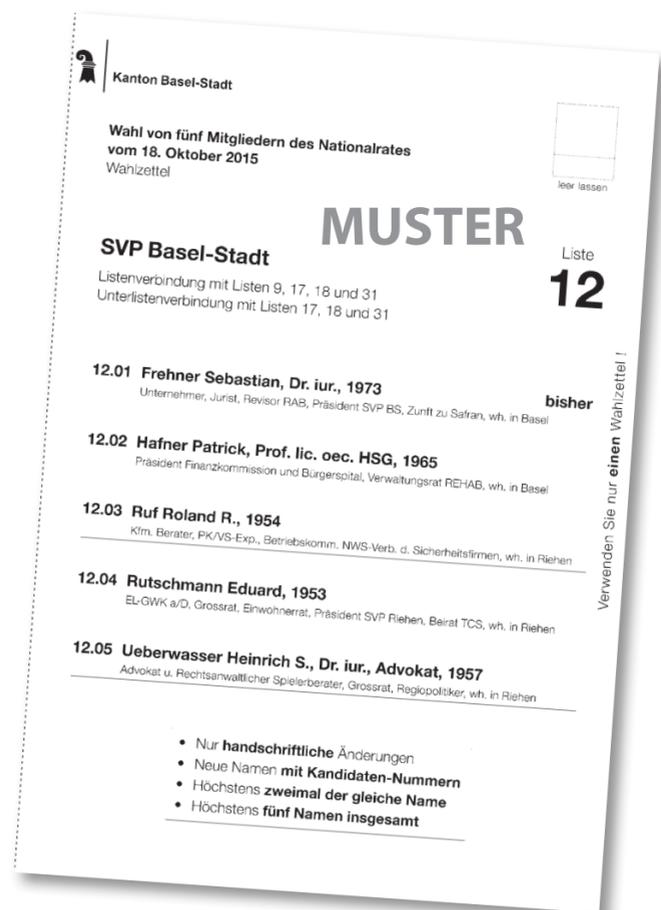
- Wahlzettel SVP-Liste Nummer 12 ins Couvert legen

4. Abschicken

- Couvert schnellstmöglichst abschicken

ACHTUNG!

- Legen Sie nur eine Nationalratsliste ins Couvert, ansonsten ist Ihre Stimme ungültig!
- Schreiben Sie keine zusätzlichen Bemerkungen auf den Wahlzettel, ansonsten ist Ihre Stimme ungültig!



1. Stimmcouvert öffnen und Unterlagen entnehmen.



2. Nationalrats-Wahlzettel SVP Liste 12 abtrennen.



3. Wahlzettel SVP Liste 12 ins Couvert legen.



4. Couvert abschicken.

Haben Sie Fragen zu den Wahlen?



Gratis-Hotline: 0800 002 444

Kostenlose kompetente Auskunft!

Ab dem 14. September bis am 17. Oktober können Sie sich kostenlos über die National- und Ständeratswahlen 2015 informieren.

Wir sind von Montag bis Freitag von 11.00 – 19.00 Uhr und am Samstag von 9.00 – 15.00 Uhr für Sie da.

Fragen per Mail: wahlen@svp.ch

